

**die
darmstädter
studentenzeitung**

12. Jahrgang

Mai 1964

technische hochschule darmstadt

1 F 20432 F

68/69

STEINMÜLLER

*Ein weltweiter Begriff
für moderne, wirtschaftliche
Dampfherzeuger und beste
Werkmannsarbeit*

UNSER FERTIGUNGSPROGRAMM
BIETET STREBSAMEN JUNG-
INGENIEUREN EIN VIELSEITIGES
BETÄTIGUNGSFELD, DAS VON DER
FORSCHUNG UND ENTWICKLUNG
ÜBER PROJEKTIERUNG, KONSTRUK-
TION, FERTIGUNG UND MONTAGE
BIS ZUR INBETRIEBNAHME REICHT.



L. & C. STEINMÜLLER G.M.B.H. GUMMERSBACH RHLD.

ACHEMA 1964, Halle 7, Stand B 38-39/C 38-39

die darmstädter studentenzeitung

technische hochschule darmstadt

Preis 0,30 DM

INHALT:

Dichter in der DDR	3
Bildungskatastrophe	8
Neuer Verwaltungsdirektor	11
Prof. Küpfmüller	15
AStA-Vorstand	17
Mensch und Maschine	21
Impressionen eines Neuen	24

„die darmstädter studentenzeitung“ wird herausgegeben von der Studentenschaft der Technischen Hochschule Darmstadt (Körperschaft des öffentlichen Rechts) und erscheint dreimal im Semester während der Vorlesungszeit.

Chefredakteur: Hartmut G. Schütz (verantwortlich).
Redaktion: Wedig von Bonin (bo), Peter Krötzsch (pe) Chef vom Dienst, Ralf R. Lavies (la.), Hellmut Stoltz (sz),
Ständige Mitarbeiter: Hartmut Bauer (pay), Johann W. Funck (sy), Henrich Hünecke (h.h.) Frankfurt, Klaus Knothe (kn) Berlin, Klaus W. Teuber (wt).

Insertionen: Alfred Hellmann – Karl-Heinz Schwarze
Satz und Druck: Druckerei Kunze OHG, Darmstadt.
Gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bücher wird keine Gewähr übernommen.

Abonnement je Semester (einschließlich Versand) 2,- DM.
Anschrift der Redaktion: TH Darmstadt, Hochschulstraße 1, Telefon 852517.
Sprechstunden tägl. 13-17 h, Westflügel Zwischenstock neben AStA. (Z. 167).

Bilder: Seite 2 K. Teuber, Seite 16 Institut für Nachrichtentechnik.

Beilagenhinweis: Der Gesamtauflage liegen Beilagen der Akademischen Buchhandlung, Darmstadt; der Deutschen Entwicklungsdienst GmbH, Bad Godesberg; des Notring für Südtirol, Wien; der Fachbuch-Finanz-GmbH, Diessen am Ammersee sowie des Reisereferats der TH Darmstadt bei.

In den letzten Fakultätssitzungen des Wintersemesters 1963/64 hat die Fakultät Mathematik und Physik einen neuen Studienplan für die Fachrichtungen Mathematik, Physik und Meteorologie beschlossen. Diese Änderungen des Studienplanes sind natürlich für die Studenten dieser Fakultät von ganz besonderer Bedeutung: nach langen und in aufgeschlossener Weise geführten Gesprächen zwischen den Professoren und den Fachschaftsvertretern dieser Fakultät kann nach dem neuen Studienplan das Studium verkürzt und intensiviert werden, ohne durch Erhöhung der Wochenstundenzahl letztlich nur eine Verschiebung vorzunehmen. Es ist allerdings zu fragen, ob diese Regelung nur Vorteile für den Studenten bringt.

Viele sahen mit etwas Neid auf die TH München, als kürzlich die Meldung durch die Presse ging, daß der Nobelpreisträger Prof. Dr. Mössbauer seine Rückkehr aus den USA von der Bildung eines „department“ Physik abhängig gemacht habe. In München sind also damit die Professoren der Physik untereinander „gleichberechtigt“. Das bedeutet u. a., daß kein 'Monopol' der Prüfungsbeurteilung bestimmter Lehrstuhlinhaber besteht, was eine Einschränkung der Forschungsmöglichkeiten der anderen Lehrstuhlinhaber bewirkt hatte.

Durch die intensive Diskussion um den Studienplan der Fakultät Mathematik und Physik in Darmstadt hat sich nun — so, wie schon vor Jahren an der Universität Freiburg — gezeigt, daß es nicht erst der Forderung eines Mannes bedarf, „der es sich leisten kann“. Das neue Prüfungsverfahren enthält nämlich u. a. die folgende Regelung: Prüfer zu den Fächern Experimentelle und Theoretische Physik sind „sämtliche Lehrstuhlinhaber experimenteller und theoretischer Fächer der Physik oder in den betreffenden Fächern habilitierte Dozenten“.

So verwirklichen sich hiermit nicht nur die Wünsche der Studenten, sondern auch die der meisten Professoren. Ein Schritt in Richtung Hochschulreform ist „von innen“ gemacht; ein Schritt, dem freilich andere folgen könnten. Ein Schritt aber, der auf gegenseitigem Verständnis von Professoren und Studenten beruht. Gerade dies sollte betont und gelobt werden.
Die Redaktion



Man kann nicht vorschreiben, was sie denken sollen

Zur kulturpolitischen Situation in der DDR

Zu Beginn des März 1964 erregte in der Bundesrepublik der Fall des Ostberliner Professors Havemann Aufsehen. An ihm wurde deutlich, daß auch in der DDR entsprechende geistige Strömungen wie in den anderen Ostblockländern — erst in Polen, dann in der CSSR und in Ungarn — wirksam werden, die ganz eindeutig auf ein größeres Maß an Freiheit hinauslaufen. „Menschen kann man viel befehlen und vorschreiben, aber man kann nicht vorschreiben, was sie denken sollen. Das Denken des Menschen ist das einzige, das sich wirklich und vollständig jeder Art von Befehl entzieht!“ — diese Sätze sprach Professor Havemann am 24. Februar 1964 im Rahmen seiner Vorlesung 'Naturwissenschaftliche Aspekte philosophischer Probleme' an der Ostberliner Humboldt-Universität.

Havemann, obwohl inzwischen aus seinem Lehramt gedrängt, ist nur ein Schritt auf einem schon mehrere Jahre durchgeführtem Vorstoß der Intelligenz der DDR zu größerer geistiger und materieller Freiheit. Seit mehr als einem Jahr sind vor allem unter den Schriftstellern und bildenden Künstlern ähnliche, wenn auch beschränktere Tendenzen deutlich.

Die Kulturpolitik der SED

Die Dämmerung wächst, im Haus ist Ruh',
Sie schlafen, doch ich bleibe.
Der Westwind flüstert leis mir zu:
Da hockst du nun, wann schläfst denn du?
Ich überleg und schreibe ...

Gedichte dieser und ähnlicher Art (bisweilen als Traktorlyrik bezeichnet) wurden noch vor kurzer Zeit als die überlegenen Errungenschaften sozialistischer Kulturpolitik ausgegeben. Sie sind das Ergebnis des Bitterfelder Weges. Der 'Bitterfelder Weg', das ist das Schlagwort für die Kulturpolitik der Sozialistischen Einheitspartei. Im April 1959 fand in Bitterfeld im Bezirk Halle eine Konferenz von Schriftstellern der DDR statt, auf der auf der einen Seite die Bewegung der schreibenden, malenden etc. Arbeiter begründet wurde, deren Erzeugnisse man heute in einigen Ausstellungen Ostdeutschlands bewundern kann, und auf der zum anderen die Schriftsteller aufgefordert wurden, in ständiger Auseinandersetzung mit den Menschen und ihrer Arbeit ihre Werke entstehen zu lassen. Schriftsteller wurden aufgerufen, in die Produktionsstätten zu gehen, oder, wie Walter Ulbricht es im März 1963 noch prononzierter ausdrückte: im Grunde genommen sollte der Schriftsteller und Künstler mindestens zwei Berufe haben.

Solange dieser Weg als Möglichkeit offeriert wird, kann man zwar über ihn geteilter Meinung sein, aber im Grunde wenig dagegen einwenden. Auch westliche Schriftsteller haben des öfteren von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, ihre Werke dadurch intensiv zu gestalten, daß sie das Geschilderte selbst mitzerleben versuchten. Gefährlich aber wird es, sobald dieser Weg praktisch als ausschließlich richtig erklärt wird. Über die Zielsetzung des Bitterfelder Weges besteht kein Zweifel. Sehen wir uns hierzu eine Passage aus einem Referat Ulbrichts (März 1963) genauer an. Dort heißt es:

„Das Verhältnis des Menschen zur Arbeit und zu seinem

Arbeiter- und Bauernstaat, die neuen Beziehungen der Menschen untereinander sind die Hauptthemen der Gegenwart. Künstler und Schriftsteller müssen ihre Werke in den Dienst der sozialistischen Entwicklung der Menschheit stellen. Ihre Werke sollen nicht nur von der umgestaltenden Rolle des Sozialismus überzeugen, sie sollen die Menschen auch davon überzeugen, daß sie selbst Gestalter ihrer eigenen Geschichte, selbst Baumeister des Sozialismus sind.“ (leicht gekürzt)

Die Konsequenzen aus dieser Darstellung waren für den, der in den sozialistischen Gedankengängen dieser Art etwas bewandert ist, ziemlich deutlich zu erkennen. Denn was nun die sozialistische Entwicklung der Menschheit ist, wie die umgestaltende Rolle des Sozialismus aussieht das bestimmt allein die Partei. Noch war man nicht soweit, daß ex cathedra verkündet wurde, was allein der Schriftsteller zu schreiben habe. Aber immerhin wurden Schriftsteller und Künstler, die formal und inhaltlich ihren Weg zu Ende zu gehen versuchten, ziemlich scharf ermahnt und teilweise von ihren Posten entfernt.

Gegentendenzen zum Bitterfelder Weg.

Sozialistisch überzeugten, aber begabten Schriftstellern war klar, daß dieser Weg in seiner Ausschließlichkeit nicht gangbar war. 1962 veranstaltete die Deutsche Akademie der Künste ein Preisausschreiben, in dem junge Nachwuchsschriftsteller aufgefordert wurden, unveröffentlichte Gedichte einzusenden. Eine Lyriklesung im Dezember 1962 führte einem Kreis von 800, vorwiegend jugendlichen Zuhörern einige der besten eingesandten Gedichte vor. Sie waren von Stephan Hermlin, damals Sekretär der Sektion Dichtung und Sprachpflege der Akademie, ausgewählt worden und wurden auch von ihm verlesen. Sie überraschten durch ihre (zumindest nach herkömmlichen Begriffen) teilweise unsozialistische Thematik und Form. Im Anschluß an die Lesung fand eine Diskussion statt, in deren Verlauf die Kulturpolitik des NEUEN DEUTSCHLAND sehr scharf angegriffen wurde. Diese Diskussion und eine Reihe weiterer, von den anwesenden Autoren verlesene Gedichte waren Anlaß zu heftiger Kritik an Hermlin. Hermlin mußte von seinem Posten zurücktreten.

Die ersten drei Monate des Jahres 1963 nutzte die SED dazu, die ihr unliebsamen Schriftsteller aus entscheidenden Positionen zurückzudrängen. Bereits am Ende des Jahres 1962 hatte sich eine entsprechende Entwicklung angekündigt. Chruschtschow, dem auf einer Ausstellung in Moskau die Werke einiger abstrakter bildender Künstler vorgeführt wurden, gab den Auftakt zu einer Kampagne gegen 'Abstraktionismus' und 'Formalismus'. Die Auseinandersetzung nahm bald grundsätzliche Formen an und richtete sich gegen alle Versuche der Künstler in den Ostblockstaaten, auf kulturellem Gebiet zu einer Koexistenz zu gelangen. Derartige Versuche waren vor allem durch linksorientierte Schriftsteller westlicher Länder (Sartre, Aragon) in sehr starkem Maß gefordert worden.

In der DDR hatten die kulturellen Koexistenzbestrebungen vor allem in zwei Schriftstellern eifrige Verfechter: Stephan Hermlin und Peter Huchel. Stephan Hermlin galt auch

in literarischen Kreisen der westlichen Welt, obwohl als überzeugter Kommunist bekannt, als Verfasser einiger bedeutender Gedichte, vor allem aber als glänzender Übersetzer spanischer und französischer Texte (Eluard, Neruda, Aragon, Sartre). Im Frühjahr 1962 durfte er die DDR auf dem Schriftstellergespräch der ZEIT repräsentieren. — Peter Huchel war seit 1947 Chefredakteur der in Ost und West gleichermaßen anerkannten Literaturzeitschrift SINN UND FORM. Es war ihm gelungen, in ihr ein Forum für offene kulturelle Gespräche zu bewahren. Ende 1962 lief sein Vertrag als Chefredakteur ab. Die Bedingungen, unter denen ihm eine Weiterarbeit angeboten wurde, schienen für Huchel inakzeptable gewesen zu sein: Er schied mit Ende des Jahres 1962 aus der Redaktion aus. In der letzten Doppelnummer der Zeitschrift faßte Huchel nochmals sein literarisches Credo zusammen: Brechts 'Rede über die Widerstandskraft der Vernunft', 1936 gegen den Faschismus geschrieben, erschien seltsam transparent. In dem Heft fand der Leser neben Jewtuschenkows angefehdetem Gedicht 'Babij Jar' sonst nur schwer zugängliche Texte westlicher Autoren (Ilse Aichinger, Paul Celan, Günter Eich). Den Höhepunkt bildete Hermlins Übertragung einer Rede, die Jean Paul Sartre im Juli 1962 in Moskau gehalten hatte: 'Die Abrüstung in der Kultur', ein leidenschaftliches Plädoyer für einen ungehinderten und weltweiten kulturellen Austausch. Huchel veröffentlichte einige seiner eigenen neuen Gedichte, sie klangen bitter, resignierend:

Der Garten des Theophrast

Meinem Sohn

Wenn mittags das weiße Feuer
Der Verse über den Urnen tanzt,
Gedenke, mein Sohn. Gedenke derer,
Die einst Gespräche wie Bäume gepflanzt.
Tot ist der Garten, mein Atem ist schwerer,
Bewahre die Stunde, hier ging Theophrast,
Mit Eichenlohe zu düngen den Boden,
Die wunde Rinde zu binden mit Bast.
Ein Ölbaum spaltet das mürbe Gemäuer
Und ist noch Stimme im heißen Staub.
**Sie gaben Befehl, die Wurzel zu roden.
Es sinkt dein Licht, schutzloses Laub.**

Das Vorgehen gegen Huchel und Hermlin war nur ein Schritt in der Verschärfung des kulturpolitischen Kurses der SED. Ausdrücklich formuliert wurden die Maßnahmen auf dem VI. Parteitag der SED vom 15. bis 21. Januar 1963, ihren Höhepunkt fand die Kampagne in einer Besprechung zwischen Schriftstellern und Künstlern auf der einen Seite und Mitgliedern des Zentralkomitees der SED und dem Präsidium des Ministerrates der DDR auf der anderen Seite. Ein solcher Vorgang, in einer westlichen Demokratie unvorstellbar, zeigt die Bedeutung, die die Partei den Vorgängen innerhalb der kulturellen Elite beimaß. Die programmatische Rede hielt das Politbüromitglied Kurt Hager am 25. März — veröffentlicht wurde sie fünf Tage später auf drei Seiten des NEUEN DEUTSCHLAND. Zur Abschlußveranstaltung am 26. März sprach Walter Ulbricht persönlich.

Aus beiden Reden war eindeutig die Besorgnis der Partei zu erkennen, die kulturelle Entwicklung könne ihr aus der Hand gleiten. Hager sprach noch vorsichtig davon, daß einige Schriftsteller und Künstler 'sich reserviert und ablehnend zu den Beschlüssen des VI. Parteitages verhielten' — einige, nicht die Mehrheit. Ulbrichts Rede klang besorgter: 'Einige Genossen sagen uns, Träger der falschen Auffassungen, die in der letzten Zeit diskutiert wurden, sei nur ein kleiner Kreis gewesen, wieweit dieser kleine Kreis organisiert gearbeitet und ausgestrahlt hat, läßt sich nicht mehr genau feststellen'.

Die Angriffe gegen Staat und Partei richteten sich gegen drei Gruppen von Schriftstellern und Künstlern (der Übersichtlichkeit halber wurde zu dieser, sicherlich mangelhaften Schematisierung gegriffen): Die erste gruppierte sich um Huchel und Hermlin; es waren diejenigen Schriftsteller, die versucht hatten, sich und ihr Werk aus den Auseinandersetzungen des Kalten Krieges zwischen Ost und West herauszuhalten. Zu ihnen zählte sicher noch Johannes Bobrowski, dem im Herbst 1962 der Preis der Gruppe 47 verliehen worden war, ebenso der Leipziger Literaturhistoriker Hans Mayer. Die zweite Gruppe stand im Zusammenhang mit dem Dramatiker Peter Hacks, der 1955 aus der Bundesrepublik in die DDR übergesiedelt war, und dessen Drama 'Die Sorgen und die Macht'. — Stellvertretend für die dritte Gruppe setzte man sich mit Günter Kunert auseinander (dessen 'Verfehlungen' jedoch weiter gingen): Im Anschluß an ihn wurden alle Künstler angegriffen, die versucht hatten, neue Wege zu beschreiten, die bisher unter sozialistischem Realismus subsumiert worden waren.

'Häße, Ehen und Grundgesetze werden nur allzu häufig gebrochen' (Peter Hacks, 'Der Frieden' nach Aristophanes)

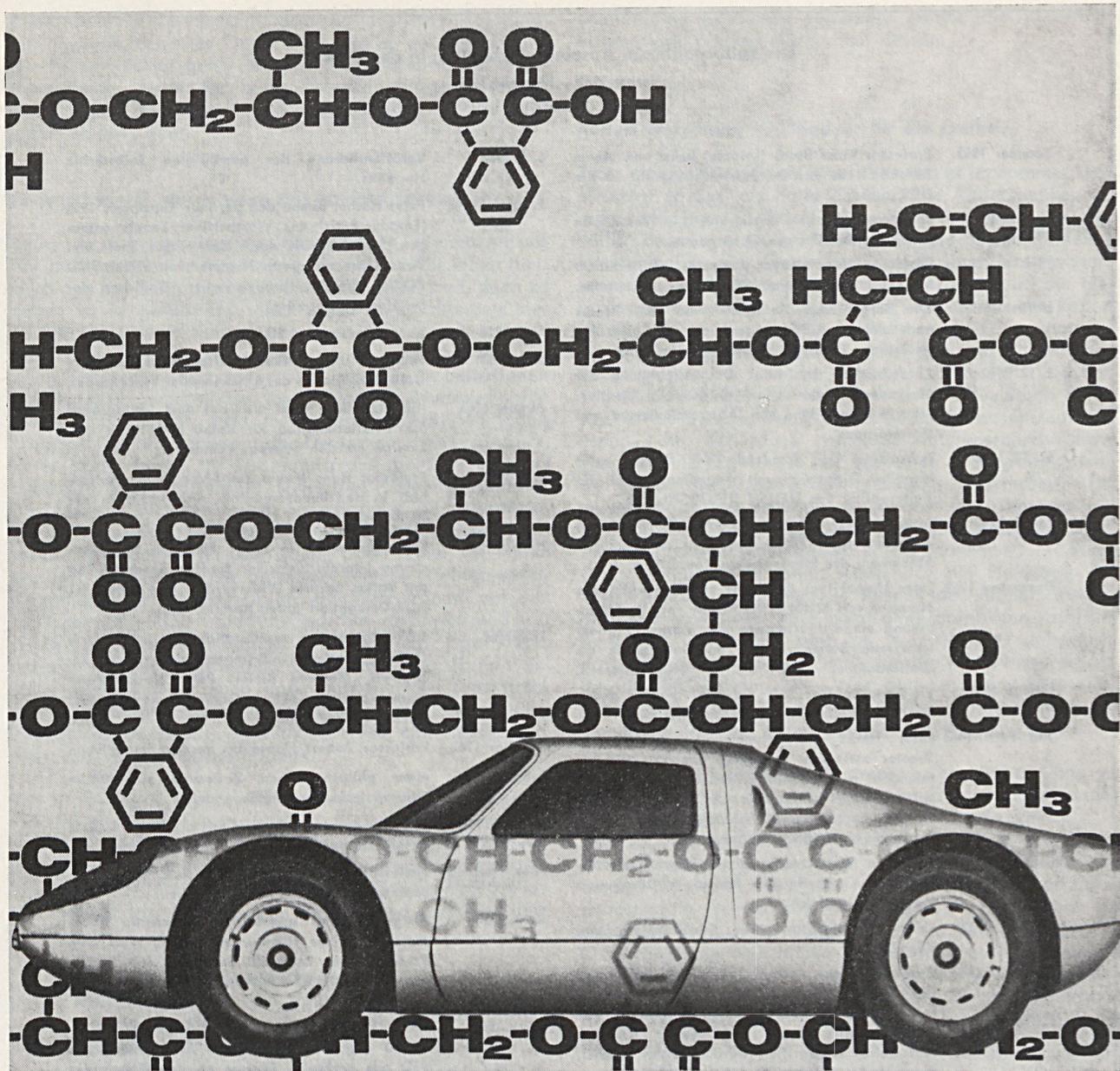
Hacks Stück 'Die Sorgen und die Macht' war im Zuge des Bitterfelder Weges entstanden. Hacks greift, in dieser Hinsicht ein echt sozialistisches Volksstück, die Problematik der Ehrlichkeit gegenüber der Gesellschaft und der Planerfüllung auf. Hacks Fehler — in den Augen des Ideologen Kurt Hager — war, daß er nicht allzuviel von einem schwärmerisch verklärtem Bild des 'Neuen Menschen' wie ihn der Sozialismus heranziehen will, hielt. Er sah in kritischer Distanz die Unzulänglichkeiten des Menschen und des menschlichen Zusammenlebens. Hacks ist distanziert, kritischer Beobachter eines sozialistischen Entwicklungsprozesses, den er wohl gemerkt bejaht. Er macht sich und seinen Zuschauern keine Illusionen darüber vor, daß zwischen dem Heute und der sozialistischen Zukunft eine erhebliche Diskrepanz besteht.

Wenn man den Worten Hagers glauben wollte, dann hatte sich das Publikum mit Entrüstung gegen das Werk gewandt. Ließ man sich allerdings aus privaten Quellen informieren, dann erfuhr man, daß 'Die Sorgen und die Macht' als eines der wenigen Stücke des Bitterfelder Weges und des sozialistischen Theaterschaffens in Deutschland überhaupt bei den Theaterbesuchern, die es zu sehen bekamen, starke Aufmerksamkeit erfahren hatte. Indem Hager sich gegen die Methodik des neutralen Beobachters Hacks und die kritische Distanz in der Inszenierung Langhoffs wandte, meinte er, so kann man vermuten, nicht eigentlich Hacks sondern dahinter die Theatertheorie Brechts. Ganz behutsam wurden neben Hacks eine Reihe von Literaten abgekanzelt, die es gewagt hatten, die Bedeutung des Stückes herauszustellen, darunter, Überraschung und Schrecken zugleich, Anna Seghers.

Und es trennt sie mehr als eine Grenze

„Wo Deutschland lag, liegen zwei Länder,
Zwei Länder liegen dort,
Und es trennt sie mehr als eine Grenze.
Die gleiche Sprache sprechen sie,
Die gleiche,
Aber können sich nicht verstehen, weil
Sie eine andere Sprache sprechen,
Eine andere,
Denn sie sind zwei Länder, zwei Länder
Sind sie und liegen, wo Deutschland lag.“

(Aus Günter Kunert: 'Tagwerke')



Formeln schaffen ein neues Zeitalter

Kommende Geschichtsschreibung wird unsere Epoche einmal das Zeitalter der Kunststoffe nennen. Bereits in diesem Jahr jagt als jüngste Kunststoff-Sensation der Porsche Carrera Typ 904 über internationale Rennstrecken. Seine Karosserie aus dem BASF-Kunststoff PALATAL ist nur ein Beispiel für die immer breiter werdende Anwendung neuer Werkstoffe. Eingeleitet wurde diese stürmische Entwicklung, als es der BASF nach langen Versuchen gelang, den heute meistgebrauchten Kunststoff Polystyrol erstmals großtechnisch herzustellen. Durch ihre großen Erfindungen in der

Anwendung von Hochdruck und Katalyse hat die BASF-Forschung die Kunststoff-Chemie entscheidend gefördert. Richtungweisend waren auch ihre Arbeiten mit Acetylen, aus dem sich ein neues Reich künstlicher Materie entwickelt hat. Nach Umfang und Reichhaltigkeit der Produktion ist die BASF heute der größte Kunststoff-erzeuger in Europa. Zu den sich ergebenden Endprodukten zählt der Füllfederhalter wie der PERLON-Strumpf, das wartungsfreie Getriebe wie die unsinkbare Hochseeeyacht. Und ständig bringt die BASF-Forschung Neues.

BASF

im Dienste
des
Lebens

Badische Anilin- & Soda-Fabrik AG, Ludwigshafen am Rhein

Die kulturpolitische Auseinandersetzung in der DDR.

Herbst 1962 – Frühjahr 1964

(Zeittafel)

Sommer 1962	Professor Ernst Bloch (Leipzig) kehrt von einem Aufenthalt in der Bundesrepublik nicht in die DDR zurück.	6. 4. 1963	Veröffentlichung der gemäßigten Selbstkritik Hermlins.
Herbst 1962	Johannes Bobrowski (Lyrik) nimmt in West-Berlin den Preis der Gruppe 47 entgegen.	Frühjahr 1963	Peter Huchel nimmt den Berliner Kunstpreis 1963 (Fontane-Preis) des Westberliner Senats entgegen. Scharfe Kritik durch Kurt Hager. Erste von Bodo Uhse redigierte Nummer von SINN UND FORM: Veröffentlichung aller Gedichte der Lyriklesung Hermlins.
1962	Professor Hans Mayer (Leipzig) veröffentlicht im Westen u. a. eine Würdigung Pasternaks.	Juni 1963	3. Lyrikforum der FDJ.
Herbst 1962	'Die Sorgen und die Macht' von Peter Hacks nach einigen Aufführungen vom Spielplan des Deutschen Theaters (Ostberlin) abgesetzt.	Juli 1963	Tod Bodo Uhses. Neuer Chefredakteur von SINN UND FORM wird der Altkommunist Willi Bredel.
1. 12. 1962	Chruschtschow besichtigt eine Ausstellung der Moskauer Organisation Bildender Künstler: Scharfe Verurteilung von 'Abstraktionismus' und 'Formalismus'.	August 1963	Ilja Ehrenburg setzt sich auf dem Leningrader Schriftstellerkongreß für Kafka ein. Harte Diskussion um den nouveau roman.
11. 12. 1962	Lyrikabend der Akademie der Künste unter Hermlin. Diskussion mit Angriffen gegen die Kulturpolitik des NEUEN DEUTSCHLAND.	2. 9. 1963	Professor Hans Mayer kehrt von einem Aufenthalt in der Bundesrepublik nicht mehr in die DDR zurück.
17. 12. 1962	Aussprache zwischen sowjetischen Künstlern und Vertretern und KPdSU: Zusätzlich ausdrückliche Ablehnung der ideologischen Koexistenz.	Herbst 1963	Kafka-Konferenz in Prag: Führende kommunistische Literaturhistoriker fordern Beschäftigung mit Kafka. Scharfe Widersprüche von Seiten der DDR-Delegation unter Kurella.
Dezember 1962	Peter Huchel legt die letzte von ihm redigierte Nummer von SINN UND FORM vor. Veröffentlichung einer Übersetzung der Moskauer Koexistenzrede Satres. Huchel mit Jahresende als Chefredakteur von SINN UND FORM entlassen.	1963/1964	DDR-Schriftsteller veröffentlichen in verstärktem Umfang in der Bundesrepublik: Johannes Bobrowski, Manfred Bieler, Peter Hacks, Peter Huchel, Heinz Kahlau, Günter Kunert, Reiner Kunze, Christa Reinig.
15.–21. 1. 1963	VI. Parteitag der SED: Scharfe Angriffe gegen die Schriftsteller Hacks, Huchel, Hermlin.	Oktober 1963 –	Professor Robert Havemann fordert im Rahmen
Jan.-Febr. 1963	Peter Hacks als Dramaturg des Deutschen Theater entlassen. Wolfgang Langhoff tritt als Intendant zurück (Selbstkritik). Stephan Hermlin mit seinem Einverständnis als Vorsitzender der Sektion Sprache und Dichtung der Deutschen Akademie der Künste abberufen.	Februar 1964	einer philosophischen Vorlesung zu starken Liberalisierungsmaßnahmen auf.
Februar 1963	Professor Mayer referiert auf einer Literaturtagung in Ostberlin über Brecht und Dürrenmatt (positiver Vergleich).	Januar 1964	Bremer Literaturpreis für Christa Reinig. Christa Reinig kehrte nicht mehr in die DDR zurück.
8. März 1963	Rede Chruschtschows vor Schriftstellern und Künstlern.	Febr. - März 64	Professor Havemann weigert sich, die philosophischen Vorlesungen aufzugeben.
25.–26. 3. 1963	Besprechung des Politbüros des ZK der SED und des Präsidiums des Ministerrates mit Schriftstellern und Künstlern. Hauptreferenten: ZK-Mitglied Kurt Hager und Walter Ulbricht. Namentlich angegriffen werden: Peter Huchel, Peter Hacks, Stephan Hermlin, Wolfgang Langhoff, Anna Seghers, Günter Kunert, Fritz Cremer. Nicht namentlich genannt aber indirekt erwähnt: Johannes Bobrowski, Professor Hans Mayer, Wolf Biermann. Verurteilung von ideologischer Koexistenz, Formalismus, Abstraktionismus und Pessimismus in der Kunst.	13. 3. 1964	Aufgrund eines angeblichen Interviews Havemanns in einer Hamburger Zeitung wird dem Professor der Lehrstuhl entzogen. Die Parteigruppe der Humboldt-Universität fordert Parteiausschluß.
		März 1964	Franz Fühmann spricht sich im NEUEN DEUTSCHLAND gegen kulturpolitische Forderungen der SED aus (teilweise Absage an den Bitterfelder Weg).
		24.–26. 3. 1963	Kongreß des Verbandes Bildender Künstler der DDR. Fritz Cremer (Schöpfer des Buchenwalddenkmals) fordert Entscheidungsfreiheit des Künstlers für Stoff und Form. Die Widersprüche werden auf dem Kongreß nicht gelöst.

Günter Kunert hatte in zwei Fernsehspielen, einem Film und einer Oper, den Versuch unternommen, den Menschen jenseits aller ideologischen Fesseln im Zwiespalt der modernen Welt zu zeigen. Im 'Monolog für einen Taxifahrer' bringt ein Taxichauffeur eine junge Frau, die ein Kind erwartet, unentgeltlich in eine Klinik und versucht dann, gegen unzählige Schwierigkeiten, den Vater des Kindes aufzutreiben. Der Mensch ist einsam und auf sich allein gestellt, menschliche Werte und Ideale werden in Frage gestellt — und das darf natürlich in der sozialistischen DDR nicht vorkommen. Hager griff gerade dieses Stück Kunerts mit besonderer Schärfe an: „Unter dem Vorwand, menschliche Probleme aus dem Alltag aufzugreifen, wird der sozialistischen Gemeinschaft der Kult des Einzelgängertums, wird dem optimistischen Lebensgefühl des sozialistischen Menschen die existenzielle Philosophie der Hoffnungs-

losigkeit gegenübergestellt. Wort, Bild und Musik wirken zusammen, um dem Zuschauer eine im Schatten der Atombombe stehende Welt einzuämmern, in der die Menschen aller Individualität beraubt wie Figuren aus einem Panoptikum agieren... Statt lebendiger, handelnder Menschen werden umherirrende, ihrer Individualität beraubte Schemen dargestellt.“

Das Mißverständnis, dem Hager und andere SED-Ideologen hier unterliegen, ist kennzeichnend. Gewiß stellt Kunert dies alles dar, aber — so darf man vermuten — um die Realität dem gegenüberzustellen, was auch er als das Wahre und Lebenswerte empfindet.

In ganz ähnlichen Gedankengängen wie Kunert bewegte sich Wolf Biermann in einigen seiner Gedichte — in einigen

ändern wird ein bemerkenswerter agitatorischer Schwung, ein bewundernswerter Optimismus, wo es um die Zukunft des Kommunismus geht, deutlich. „Das Parteiabzeichen ist mein Käfig“ hatte der fünfundzwanzigjährige Chemiker geschrieben, Einsamkeit und Verlassenheit spricht aus vielen seiner Zeilen.

Es ist schwierig, durch seine Zeit hindurchzukommen

Ist es uns in irgendeiner Hinsicht gelungen, können wir uns nur noch mit denen unterhalten, die noch nicht leben (und auch das nur dann, wenn die Umstände ideal sind, denn zu Zeiten ist es gefährlich, selbst diese Unterhaltungen laut zu führen). (Reiner Kunze: Allein mit meiner Zeit — 1962)

Zwar hatten die parteiamtlichen Rügen für die betroffenen Schriftsteller unmittelbare Konsequenzen (Huchel konnte SINN UND FORM nicht mehr herausgeben, Wolfgang Langhoff trat als Regisseur des Deutschen Theaters zurück, Peter Hacks wurde als Dramaturg des gleichen Theaters entlassen, Stephan Hermlin mußte den Posten als Sekretär der Sektion Dichtkunst und Sprachpflege der Akademie der Künste aufgeben, Wolf Biermann wurde von der Kandidatenliste der Partei gestrichen), aber keiner von ihnen wurde in seiner Existenz gefährdet, einige erlebten sogar beachtliche literarische Erfolge: Biermann konnte auf den Lyrikforen der FDJ weiterhin Gedichte vortragen und tritt heute im Ostberliner Kabarett 'Die Distel' auf; Peter Hacks errang mit der Bearbeitung der Komödie 'Der Frieden' nach Aristophanes einen ungeahnten Erfolg (das Stück wurde inzwischen veröffentlicht, natürlich nicht in der DDR), Huchel veröffentlichte, erstmals seit 1948, einen Lyrikband, ebenfalls in der Bundesrepublik.

Ein Ventil wurde von der SED weiterhin offengelassen, der Bereich der Lyrik. Die Lyriklesung, die Stephan Hermlin im Auftrag der Akademie der Künste im Dezember 1962 veranstaltet hatte, wurde mit einer Reihe weiterer Lyrikforen durch die FDJ fortgesetzt: fast alle Nachwuchsschriftsteller, die bereits bei Hermlin zu Wort kamen, tauchten hier wieder auf.

„Ich bin ein junger Kommunist

stolz will ich sein und freundlich
gegen alle andern, vor allem aber:
gegen meine Genossen.“

(aus: Wolf Biermann: 'Geburt des Rabatoma')

Es dürfte notwendig sein, an dieser Stelle vor dem Mißverständnis zu warnen, als seien die Schriftsteller und Künstler, die von der Partei angegriffen wurden, prowestlich orientiert gewesen. Es handelt sich bei der Mehrzahl von ihnen um Kommunisten oder Sozialisten, die aus ihrer Grundeinstellung kaum je einen Hehl gemacht hatten. Ihre Bestrebungen liefen gerade nicht auf eine Zerstörung der marxistischen Idee hinaus sondern auf ihre Erweiterung und Vertiefung. Es ist eines der bitteren Anzeichen für die totale Stagnation des offiziellen deutschen Kommunismus jenseits der Elbe, daß er beispielsweise nicht in der Lage war, zwei der bedeutendsten marxistischen Theoretiker, den Leipziger Philosophen Bloch und den Leipziger Literaturhistoriker Mayer zu integrieren. Daß die geistigen Unruhen innerhalb der DDR trotz der Vorfälle im Frühjahr 1963 praktisch nicht nachgelassen haben, mußte für einen deutschen Kommunisten geradezu beruhigend sein.

Die starren SED-Ideologen gerieten selbst innerhalb des Ostblockes immer mehr in die Rolle des stalinistischen Außenseiters. Auf einer Tagung über die Bedeutung Kafkas, die im September 1963 in Prag statt fand, war die DDR-Delegation unter Kurella praktisch isoliert: Die DDR ist heute einer der wenigen rußlandorientierten Ostblock-

staaten, die es bisher abgelehnt haben, die Veröffentlichung von Werken Kafkas zuzulassen.

Robert Havemann — Plädoyer für die Freiheit

Trotz einiger erfreulicher Anzeichen sah es im Sommer 1963 zunächst so aus, als hätte die SED die Andersdenkenden auf breiter Front in den Hintergrund drängen können. Von völlig unerwarteter Seite erhielten die Oppositionellen Unterstützung. Die Geschichte des Berliner Naturwissenschaftlers Robert Havemann ist so bekannt, daß sie hier nur noch in Umrissen aufgerollt zu werden braucht. Robert Havemann war bereits 1956 im Rahmen einer Auseinandersetzung zwischen Naturwissenschaftlern und Philosophen hervorgetreten. Er wandte sich mit Leidenschaft und Entschiedenheit gegen die innerhalb der ostdeutschen Philosophie vorherrschende Spielart des dialektischen Materialismus, die sich dazu verstieg, naturwissenschaftliche Theorien und Ergebnisse nur deswegen anzuzweifeln, weil sie gegen die Theorie des Marxismus verstießen: „Ein wissenschaftliches Ergebnis nur daraufhin zu untersuchen, wie und ob es den dialektischen Materialismus bestätigt, ist fruchtlos und philosophischer Dogmatismus Purer Dogmatismus ist es aber, wenn sich ein Philosoph der Wissenschaft gegenüber als Richter der letzten Instanz aufspielt, womöglich noch dazu ohne gründliche sachliche Kenntnis.“ Havemann ging es, bewußt oder unbewußt, damals wie heute, um mehr als um die Naturwissenschaft. Bereits 1956 schrieb er: „Wer andere Meinungen nicht achtet und zu unterdrücken sucht, schätzt offensichtlich die Überzeugungskraft seiner eigenen Ideen gering ein.“

In seiner Vorlesung im Wintersemester 1963/64 ging er betont auf diese Erweiterungen ein. Er, der Naturwissenschaftler, focht leidenschaftlich für einen Sozialismus, in dem es mehr individuelle Freiheiten gibt als in einer westlichen Demokratie. Havemann hatte erkannt, daß dies die einzige Möglichkeit war, den in Mißkredit geratenen Kommunismus in Deutschland wieder attraktiv zu machen. Es sieht fast so aus, als könnten sich die SED-Ideologen in Ostberlin einen freiheitlichen, humanistischen Kommunismus genausowenig vorstellen wie die starren Antikommunisten in der Bundesrepublik, deren Bild vom Kommunismus allein von bestimmten stalinistischen Erscheinungsformen geprägt wird.

Im Fall Havemann hat die Partei noch einmal gesiegt: Sie machte sich einen 'Schnitzer' des Professors, von dem in einer Hamburger Zeitung ein angebliches Interview veröffentlicht wurde, zu Nutze, ihn aus seiner Lehrtätigkeit zu verdrängen. Havemann aber kämpfte entschlossen weiter: Gegen den von der SED-Parteigruppe der Hochschule beschlossenen Parteiausschluß legte er Protest ein, ebenso gegen den Entzug des Lehrstuhls. Die Meldung, Havemann würde in einem Forschungsinstitut weiterarbeiten, besagt zumindest, daß der Sieg der Harten nicht vollkommen war.

Einen halben Monat später fand in Ostberlin der Kongreß des Verbandes Bildender Künstler der DDR statt. Fritz Cremer, Schöpfer des Buchenwalddenkmals, forderte auf ihm, daß der Künstler sich frei für den Stoff und die Form, in der er ihn gestalten wolle, müsse entscheiden können. Ein Jahr vorher hatte Kurt Hager den Bildhauer getadelt: „Die Propagierung formalistischer Kunstauffassungen kann nur Verwirrung stiften, vor allem unter Künstlern, die noch ihren schöpferischen Weg suchen“. Daß Cremer heute genau die gleiche formalistische Auffassung wieder vertritt, und daß auf dem Kongreß trotz des Einspruches der Parteitreuen keine Einigung erzielt werden konnte, dürfte ein weiteres Anzeichen dafür sein, daß langsam auch in der DDR das kulturelle Klima aufzutauen beginnt. (kn)

Deutschland und die Bildungskatastrophe

16. ordentliche Mitgliederversammlung des Verbandes Deutscher Studentenschaften (VDS)

Acht Tage — vom 9. bis 17. März — diskutierten rund 200 Vertreter der 250.000 Studenten an Hochschulen in der Bundesrepublik über Fragen der Bildungs-, Hochschul-, und Studentenschaftspolitik. Die Beratungen dehnten sich meist bis in die frühen Morgenstunden aus. Selbst vor Tag- und Nacht-Sitzungen schreckte man nicht zurück. Wenn man den Vorstand vor Beginn der Mitgliederversammlung nach dem wichtigsten Ereignis fragte, so erhielt man die Antwort:

Die Wahl des neuen Vorstandes

Am 17., in den frühen Morgenstunden, war er endlich geboren. Der 25-jährige Freiburger Student der katholischen Theologie, Emil Nutz, wurde neuer Vorsitzender der VDS. Er tritt damit die Nachfolge von Lothar Krappmann an. Mit Emil Nutz übernimmt zum vierten Mal nacheinander ein katholischer Theologe die Vertretung der deutschen Studentenschaften. Die meisten Kommentatoren der Mitgliederversammlung zogen daraus den voreiligen Schluß, daß auf Grund der Zusammensetzungen der örtlichen Studentenschaften keine andere Wahl mehr möglich sei. In Wirklichkeit liegt das Problem weitaus einfacher. Erstens wird der VDS-Vorsitzende meist nicht nach harten Kämpfen innerhalb des Verbandes gewählt. Zum anderen war der einzige ernsthafte Gegenkandidat auch ein katholischer Theologe. Entscheidend dürfte sein, daß die katholischen Theologen die Bereitschaft zum persönlichen Engagement in stärkerem Maße mitbringen, als andere Studenten. Stellvertretender Vorsitzender für Inneres und Nachfolger von H. T. Jüchter wurde Peter Nölle, Mathematikstudent und Burschenschaftler aus Berlin. Für die Auslandsarbeit ist kommissarisch weiterhin Ignaz Bender zuständig. Es war trotz langer Debatten nicht möglich, einen geeigneten Nachfolger zu finden.

Zentrales Thema der Mitgliederversammlung war der Bildungsnotstand

in der Bundesrepublik. Nach Untersuchungen der „Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit“ (OECD) werden in der Bundesrepublik im Jahre 1970 nur 6,8% eines Altersjahrganges die Hochschulreife erwerben. In Schweden dagegen werden es 22, in Frankreich 19 und in Italien 12,5% sein. Die Bundesrepublik liegt damit weit unter dem Durchschnitt der westeuropäischen Staaten. Der Vorsitzende des Wissenschaftsrates, Professor Raiser, hat darauf hingewiesen, daß erst 1980 in der Bundesrepublik wieder die Studentenzahl erreicht sein wird, die wir zur Zeit haben. Dieser Mißstand kann seine Ursache nicht in der mangelnden Begabung der deutschen Jugend haben. Je nach Bundesland schwankt der Anteil der Abiturienten an einem Altersjahrgang zwischen 3,9 und 8,2 Prozent. Obwohl 23 Prozent der westdeutschen Bevölkerung auf dem Lande leben und 31 Prozent in der Großstadt, kommen nur 5 Prozent der Studenten vom Land, aber 53 Prozent aus der Großstadt. Die Studenten machen hierfür im wesentlichen folgende Mängel verantwortlich:

- * Ein in seiner Einseitigkeit überholter, aber die höhere Ausbildung beherrschender Bildungskanon und der ihm zugeordnete Begabungsbegriff verhindern, daß die praktisch-technischen und die praktisch-sozialen Begabungen in gleichem Maße gefördert werden wie die humanistisch-sprachlichen Begabungen.

- * Die nicht aufeinander abgestimmten Lehrprogramme und Bildungsziele der verschiedenen Schultypen und mangelnde Durchlässigkeit zwischen ihnen machen es fast unmöglich, frühe Fehlentscheidungen bei der Wahl des Bildungsweges zu berichtigen.

- * Soziale und psychische Hemmnisse hindern viele junge Menschen an der Aufnahme eines Studiums. So kommen nur 5% der Studenten aus Arbeiterfamilien, obwohl der Anteil der Arbeiter an der Gesamtbevölkerung 49% beträgt. Die Beamten vertreten 5% der Gesamtbevölkerung, dagegen kommen aber 34% der Studenten aus diesen Kreisen.

In seiner Eröffnungsansprache erklärte Lothar Krappmann:
Wir müssen den Begabungen nachlaufen.

In ihren Grußworten bekannten sich auch die Vertreter der politischen Parteien (Professor Hahn MdB für die CDU, Brigitte Freyh für die SPD und Staatssekretär Buchheim für die CDU) einmütig zu der Dringlichkeit ausbildungspolitischer Fragen. Die Klippe sei eben immer wieder der Haushaltsausschuß im Bundestag. Die Deutschen Studentenschaften schlagen als Abhilfe eine systematische Bildungswerbung vor. Voraussetzung hierfür soll sein:

- * Die Volksschulpflicht auf 10 Jahre zu verlängern,
- * berufskundliche und berufsbezogene Themen stärker in den Schulunterricht einzubeziehen,
- * das berufsbildende und fachliche Schulwesen verstärkt zu fördern,
- * die Ausbildungsförderung auszubauen. Ein umfassendes Ausbildungsgesetz soll hierzu die Voraussetzungen schaffen.

Die Bildungswerbung soll in Schulen und Betrieben durch Vertrauensleute wahrgenommen werden. Ihre Aufgabe soll es sein, auf allen Stufen des Bildungswesens und in den Berufen Begabungen zu suchen, sie zu beraten, zur Weiterbildung anzuregen, sie über Möglichkeiten dazu und über finanzielle Förderungsmaßnahmen zu informieren. Die Bildungswerbung soll auf jeden Fall institutionalisiert werden. Der VDS weist auf ähnliche Einrichtungen in anderen Ländern hin. Die Debatten der Studenten wurden für mehrere Stunden durch den

Besuch von Bundeskanzler Erhard

unterbrochen. Prof. Erhard hat als erster Bundeskanzler der Mitgliederversammlung des VDS einen Besuch abgestattet. Wenngleich die Zustimmung aus dem Plenum bei den Ausführungen des Bundeskanzlers überwog, so mußte er sich doch stellenweise Zischen gefallen lassen. Der Bundeskanzler vertrat die Ansicht, daß den Fragen der Ausbildungspolitik heute die gleiche Bedeutung zukomme, wie der Sozialpolitik im vergangenen Jahrhundert. Er hob besonders das Neugründungsgutachten „Studenten an neuen Universitäten“ des VDS lobend hervor. Die Studentenschaften könnten auf das, was hier geschaffen wurde, stolz sein. Eine wesentliche Aufgabe des VDS sieht der Bundeskanzler in der Auslandsarbeit des Verbandes. Hier könnten Lücken ausgefüllt werden, wo der Bundesregierung naturgemäß Grenzen gesetzt sind. Bei dem anschließenden Empfang ließ er sich dann auch die ausländischen Delegationen vorstellen: u. a. Polen, Rumänen,

GLANZSTOFF

**Jungen Chemikern
und Ingenieuren
eröffnet sich bei
Glanzstoff
eine lohnende
Lebensarbeit**



Die Chemiefaser-Industrie verbessert ständig ihre Produkte und gewinnt immer neue Einsatzbereiche. Die Vereinigte Glanzstoff-Fabriken AG in Wuppertal-Elberfeld ist das größte Chemiefaser-Unternehmen Deutschlands. Neben Reyon und Zellwolle für textile und technische Verwendung (z. B. als Reifengarne) werden die synthetischen Fasern PERLON[®], Nylon und DIOLAN[®] produziert. Glanzstoff hat weltweite kaufmännische

und technische Verbindungen. In den zahlreichen Werken, den Betrieben der angeschlossenen Gesellschaften und in der Verwaltung sind nahezu 26 000 Mitarbeiter mit der Produktion und ihrem Absatz beschäftigt, der 1963 einen Wert von über 1,1 Milliarde DM erreichte.

Glanzstoff bietet Chemikern und Ingenieuren sowohl in der Verfahrens- als auch in der Anwendungstechnik interessante Aufgaben und ein aussichtsreiches Betätigungsfeld.

Chemiker und Ingenieure arbeiten hier als vertrauensvolles, sich gegenseitig anregendes Team an der Lösung der vielfältigen Probleme. Die Verfeinerung bestehender und die Entwicklung neuartiger Verfahren stellen eine Fülle von Aufgaben auf fast allen Gebieten von Chemie und Technik.

© reg. Wz.

GLANZSTOFF



**Genau,
schnelles,
sauberes,
bequemes
Zeichnen**

HMF-Präzisions-Zeichenmaschinen

mit und ohne Nullpunktverstellung, 360° Vollkreisteilung, 15° Rastung, Ablesegenauigkeit bis 10' durch Nonius, keine störanfälligen Teile.

HMF-Zeichentische

stufenlos regelbar, verschiedene Ausführungen

HMF-Zeichenbretter

mit verschiebbaren Stützen

HMF-Reißzeuge

für Schule und Beruf

Unser Schlager!

Komplette Zeichenanlage DIN A 1

2 Jahre Garantie! 167,— abz. Studentenrabatt

Prospekte und Auskünfte bei:

A. Kipper, 61 Darmstadt, Soderstraße 16 II
oder direkt bei

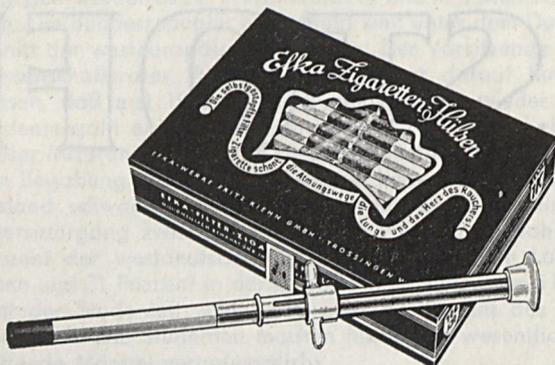


**Heinrich Möckel,
Feinmechanik**

6301 Oppenrod-Gießen

320.- DM pro Jahr

gewinnen Raucher, die sich ihre Zigaretten mit fertigen EFKA-Zigarettenhülsen, dem Zigarettenstopfer EFKA-FIX und einer Tabaksorte ihrer Wahl selbst herstellen. Eine Zigarette mit oder ohne Filter, ist wohlschmeckend und form-schön, kostet im Schnitt nur etwa 4 Pfennige.



**Ihr Händler zeigt Ihnen gern die Efka-Artikel
für den individuellen Raucher!**

412

Tschechoslowaken, Jugoslawen. Bei dieser Gelegenheit versicherte der Bundeskanzler einer Medizin-Studentin, auf ihr Studium eingehend, daß er immer ein Herz für die leidende Kreatur gehabt habe. Mit Anteilnahme verfolgte er die Sorgen der Studenten, betonte der Bundeskanzler in seiner Ansprache. Bei dem Streben der Studentenschaften nach rechtlicher Sicherung — wie auch bei ihrem Streben nach wirtschaftlicher Sicherheit — riet er zum Maßhalten. Der Bundeskanzler warnte vor Studenten-funktionären.

Schon in seiner Eröffnungsrede hatte Lothar Krappmann mehrfach den Wunsch geäußert:

Hätten wir eine wirkliche studentische Selbstverwaltung!

Dieses Problem stand im Hintergrund der Beratungen der Mitgliederversammlung. Bei dem speziellen Tagesordnungs-punkt kam es zu Klagen über den geringen Einfluß, den die Studenten in den Hochschulen haben. Lothar Krappmann führte zu den Problemen der rechtlichen Sicherung aus:

„Wir haben uns im vergangenen Jahr bemüht, allen in-frage kommenden Stellen, den Parteien, den Kultusver-waltungen, den Hochschulen die Vorstellungen der Studen-tenschaft vorzutragen. Wir haben den Gesetzgeber ge-beten, uns die notwendigen rechtlichen Grundlagen für eine Studentenschaftsverwaltung zu schaffen. Wir sind vielfach auf Wohlwollen gestoßen, übrigens auch in Krei-sen unserer Professoren. So erklärt zum Beispiel Herr Professor Speer, der Präsident der Westdeutschen Rek-torenkonferenz, daß seines Erachtens die Studentenschaft zur Abwicklung ihrer Aufgaben geschäftsfähig sein müßte. Ich glaube, wir haben im vergangenen Jahr verständlich machen können, was wir meinen, wenn wir nach Festigung der studentischen Selbstverwaltung rufen. Die entschei-denden Schritte des Gesetzgebers blieben jedoch bislang aus.

Für die darmstädter Studentenschaft stellt sich dieses zen-trale Problem nicht, da ihr — neben Gießen und Berlin — als einziger Studentenschaft die Rechtsfähigkeit vom Ge-setzgeber verliehen wurde. Die darmstädter Studen-tenschaft ist damit eine Körperschaft des öffentlichen Rechts. Die Studentenvertreter weisen darauf hin, daß eine sinn-volle studentische Selbstverwaltung nur dann möglich ist, wenn den Studenten entscheidende Mitspracherechte in den Bereichen zugestanden werden, die sie im wesent-lichen berühren.

Über einen Tag füllten die Beratungen über

Internationale Fragen und Gesamtdeutschland

aus. Allein die Diskussion über die Rassenpolitik dauerte drei Stunden. Als Grundlage für eine internationale Zu-sammenarbeit fordert der VDS von anderen nationalen Studentenverbänden aufzutreten für: akademische Frei-heit, nationale Unabhängigkeit und Selbstbestimmung, Frieden und Gerechtigkeit und freiheitliche Entwicklung aller Länder. Der VDS arbeitet in der International Student Conference (ISC) mit und lehnt den kommunistischen In-ternationalen Studentenbund (IUS) entschieden ab. Inter-nationale Beziehungen der lokalen Studentenschaften, wie sie z. B. Darmstadt zur Zeit mit Polen, der Tschechoslowakei, Frankreich und Irland anstrebt, werden vom VDS begrüßt. Eine verstärkte Zusammenarbeit wird im euro-päischen Raum angestrebt; vor allem im Hinblick auf die zu schaffenden gemeinsamen europäischen Bildungs-stätten.

Im einzelnen wurde, neben der Rassenpolitik in Südafrika, die Politik in Bezug auf Studenten in Angola und Marokko

verurteilt. Um der FDJ in Lateinamerika entgegenzutreten zu können, sollen die Aktivitäten dort verstärkt werden.

Die deutschen Studentenschaften setzen sich auch für bessere Studienmöglichkeiten der Ausländer in Deutschland ein. Ihre politische Tätigkeit soll nicht einer besonderen Kontrolle unterzogen werden. Die Ausländer sollen in allen Fragen die gleichen Rechte und Pflichten haben, wie ihre deutschen Kommilitonen.

Zu den gesamtdeutschen Fragen bekräftigte die Versammlung erneut den Beschluß von München (1962), offizielle Kontakte mit der FDJ auch in Zukunft nicht aufzunehmen. Es sollen Kontakte auf fachlicher Ebene angestrebt werden. Darmstadt unterhält solche Kontakte mit der Architektur-fakultät an der TH Dresden und der Hochschule für Elektrotechnik in Ilmenau. Der VDS sieht nach wie vor die

Zusammenführung der deutschen Studenten in Ost und West als vordringliches Ziel seiner Bemühungen an.

Neben diesen Problemen wurden die Alltagsfragen des studentischen Lebens ausgiebig behandelt: Studentisches Wohnen, Studienförderung, Krankenversorgung, Unfallversicherung, Studentenehepaare.

Die diesjährige Mitgliederversammlung fand **Großes Interesse in der Öffentlichkeit.**

Sowohl die Presse, als auch Politiker und Wissenschaftler würdigten die Mitgliederversammlung in weit größerem Maße als in den vergangenen Jahren. Bis auf wenige Kritiker erkannte man an, daß die Debatten sich zwar endlos auszudehnen drohten, aber im Ganzen doch konkrete Lösungsvorschläge für entscheidende Fragen brachten. Sä.

Unser neuer Verwaltungsdirektor

Von der Öffentlichkeit nahezu unbemerkt hat es einen Wechsel an der Spitze der Verwaltung der THD gegeben. Seit dem 1. 3. 1964 ist Herr Dr. Wilke als neuer Verwaltungsdirektor in Darmstadt tätig. Herr Dr. Völger trat in den Ruhestand. Wir möchten der Studentenschaft hiermit Herrn Dr. Wilke vorstellen:

Dr. jur. Hans-Georg Wilke wurde 1921 in Kassel geboren. Nach dem Abitur war er von 1939—1945 Kriegsteilnehmer. Von 1946—1949 studierte er Rechtswissenschaft in Marburg. Anschließend promovierte er und absolvierte 1954 die Große Staatsprüfung. Nach kurzer Tätigkeit als Justiciar des Regierungspräsidenten in Kassel wurde er 1956 als Hochschulreferent in das Kultusministerium nach Wiesbaden berufen. Dort war er zuständig für die Generalplanung und die Haushaltsangelegenheiten aller hessischen Hochschulen. Besonders hervorzuheben ist seine Mitarbeit an einer Neugestaltung des Hochschulrechts. Zugleich konnte er als Sekretär des „Königsteiner Abkommens“, das in Zusammenarbeit aller Bundesländer die Finanzierung von bedeutenden wissenschaftlichen Einrichtungen außerhalb der Hochschulen (z. B. Max-Planck-Institut) zum Ziel hat, zahlreiche Verbindungen über Hessen hinaus anknüpfen.

Herr Dr. Wilke hat bei seiner Tätigkeit im Kultusministerium und in ständigem Kontakt mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Westdeutschen Rektorenkonferenz, sowie den Kultus- und Finanzministerien der Bundesländer viel Erfahrung sammeln können. Er sieht einen besonderen Reiz seiner neuen Aufgabe darin, diese bei Planung im obersten Bereich gewonnenen Kenntnisse unmittelbar in verantwortlicher Tätigkeit an der Spitze einer relativ großen Verwaltung zu nutzen und damit unmittelbar für die Wissenschaft wirken zu können. Nach seiner Überzeu-

Oberregierungsrat
Dr. Hans-Georg Wilke



gung muß die Wissenschaft von heute die Grundlagen für die Existenz des Staates von morgen legen. Deshalb ist es sein Ziel, den Wissenschaftlern mit einer gut funktionierenden Verwaltung zur Seite zu stehen, sie von der Bürde der Bürokratie möglichst zu entlasten und das materielle und finanzielle Fundament für ein erfolgversprechendes Arbeiten zu schaffen. Ganz besonderen Wert legt Dr. Wilke darauf, mit allen Organen und Gliedern der Hochschule guten Kontakt herzustellen und im Sinne einer Kooperation und Konzentration zu wirken. Staatliche Verwaltung und Hochschulselbstverwaltung sollen sich in Partnerschaft ergänzen. Zu den wichtigsten Aufgaben, die dem Verwaltungsdirektor in den nächsten Jahren gestellt sein werden, dürften der weitere Ausbau der Hochschule nach den Empfehlungen des Wissenschaftsrates, die Verlagerung von Teilen der Hochschule auf das Erweiterungsgelände und die Konsolidierung des Hochschul-Haushaltes zählen.

Herr Dr. Wilke fühlt sich mit der Studentenschaft noch sehr verbunden. Er zeigt großes Verständnis für ihre Probleme, über die er auf Grund seiner Tätigkeit im Kultusministerium bestens informiert ist. Die Studentenschaft kann bei ihm mit großem Verständnis und jeder möglichen Unterstützung rechnen. pe

**Seit nahezu
vier Jahrzehnten**

ist unser

Krankenschutz

zu einem Begriff geworden.

Zeitgemäß sind unsere Leistungen
und günstig unsere Tarife.

Verlangen Sie ein
unverbindliches Angebot!



„NOTHILFE“

Krankversicherung V. a. G.

Darmstadt, Steubenplatz 12, Tel. 74557

Wir suchen

für die Wahrnehmung unserer
Interessen einen geeigneten
nebenberuflichen

Mitarbeiter

Gute Verdienstmöglichkeiten
werden geboten.

Schriftliche Bewerbung erbeten an:



„NOTHILFE“

Krankversicherung V. a. G.

Darmstadt, Steubenplatz 12, Tel. 74557



Milch

das billigste,
weil vollkommenste Nahrungsmittel



**Starkenburger Milchliefervereinigung
Darmstadt**

Der Student und der Sauerteig

Kaum ein Professor, Politiker oder Erzieher läßt eine Gelegenheit ungenutzt vorübergehen, darauf hinzuweisen, daß dem Studenten ein besonderes Maß an Verantwortung für unsere Gesellschaft zukomme. Der Student wird manchmal von Außenstehenden als der Sauerteig der Gesellschaft bezeichnet. Sehr häufig trifft man auf die Ansicht, daß die Studenten eine politisch unkontrollierbare Masse seien. Den hohen Wert, den die Gesellschaft dem politischen Engagement der Studenten beimißt, kann man auch daran erkennen, daß die Studenten in Artikel 60 der hessischen Verfassung ausdrücklich als Mitgestalter der Autonomie der Hochschulen erwähnt sind. Jedoch viele Ereignisse des Alltags scheinen den Optimismus in dieser Frage erheblich zu dämpfen. Es ist zu untersuchen, ob ein politisches Engagement der Studenten — und besonders der Studenten der Technischen Hochschule in Darmstadt — notwendig ist, ob ein Engagement vorhanden ist und wie es sich zeigt. Sollte ein politisches Engagement der Studenten zwingend notwendig sein, so müßten Wege angegeben werden, wie es zu realisieren wäre.

Der Student als permanenter Avantgardist?

Sollte der Student tatsächlich auf einigen Gebieten Avantgardist sein, in der deutschen Politik ist er es sicherlich nicht — bis auf wenige Ausnahmen. Er war es im Grunde auch in den letzten hundert Jahren nicht. Lediglich in den Jahren vor der deutschen Einigung, zur Zeit der Befreiungskriege, hatten die Burschenschaften eine eigene politische Konzeption, die zweifellos fortschrittlich war. Joachim Raschke vertritt die Ansicht, daß die deutsche Studentenschaft danach nie wieder Avantgarde der Nation war, sondern lediglich politische und soziale Ideen des Bürgertums reflektierte (Der Politologe, Jahrgang 4, Nr. 14, Dezember 1963). Die großen Erfolge des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes (NSDStB) bei den Studenten noch vor den Siegen der NSDAP in Deutschland lassen auf eine stark antidemokratische Haltung der damaligen Studenten schließen. Rosenberg sagte zu dieser Zeit: „Die deutschen Akademiker waren in ihrer großen Mehrheit nicht einmal zu dem Scheinfrieden mit der Republik geneigt, den zwischen 1924 und 1928 die Kapitalisten, Agrarier und Mittelständler geschlossen hatten. Der typische Akademiker blieb völkisch und antisemitisch, ein Feind der Republik, der Beteiligung an einer demokratischen Regierung und jeder Erfüllungs- und Kompromißpolitik nach außen.“ (Rosenberg, Geschichte der Weimarer Republik).

Nach dem Chaos ein neuer Beginn?

Die Ausgangssituation nach dem zweiten Weltkrieg hätte eine günstige Beeinflussung der gesellschaftlichen Haltung der Studenten bewirken können. Die ersten Jahre nach dem Krieg waren aber angefüllt mit den alltäglichen Sorgen des Einzelnen. Auf den Bänken der deutschen Hochschulen saßen meist Kriegsteilnehmer.

Frankfurter Soziologen haben eine Untersuchung vorgelegt, die sich mit dem heutigen Verhältnis zwischen Student und Politik beschäftigt. (Habermas u. a. „Student und Politik, eine soziologische Untersuchung zum politischen Bewußtsein Frankfurter Studenten“).

Es gibt sich folgendes Bild:

- 9 Prozent Engagierte
- 29 Prozent reflektierte Staatsbürger
- 19 Prozent naive Staatsbürger
- 19 Prozent rational Distanzierte
- 11 Prozent irrational distanzierte Staatsbürger
- 13 Prozent Unpolitische.

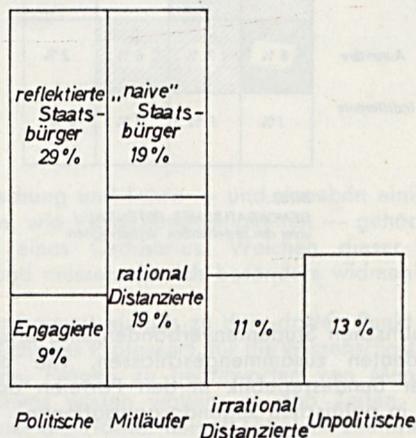


Bild 1. POLITISCHER HABITUS

Nur ein gutes Drittel der deutschen Studenten haben also ein echtes Verhältnis zur Politik. Hiervon sind, wie die Untersuchung zeigt, etwa 30% überzeugte Demokraten, 39% sind nicht gegen die Demokratie, haben aber auch kein besonderes politisches Verständnis für sie. 22% sind autoritär und 9% indifferent eingestellt. Wohl gemerkt, das

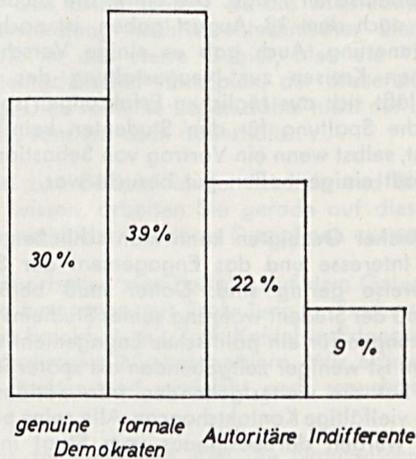


Bild 2. POLITISCHE TENDENZ

bezieht sich nur auf das oben genannte Drittel. Die entscheidende Frage, wie sich die fast $\frac{2}{3}$ der passiven Studenten in Krisenzeiten verhalten würden, bleibt unbeantwortet. Der prozentuale Anteil der Mitglieder von politischen Studentenvereinigungen ist gering. Nach den Angaben der politischen Studentenverbände sind etwa 2% der Studenten Mitglieder in diesen Organisationen. Die Mitgliedszahlen

edition suhrkamp für 3 Mark

April

- 61 Jürgen Becker, Felder
- 62 Wladimir Majakowskij, Wie macht man Verse
- 63 Hans Magnus Enzensberger, Bewußtseinsindustrie. Einzelheiten I
- 64 Heinar Kipphardt, In der Sache J. Robert Oppenheimer

Mai

- 65 Max Frisch, Die Chinesische Mauer
- 66 Erich Franzen, Aufklärungen. Essays
- 67 Erich Heller, Essays um Nietzsche
- 68 Peter Weiss, Verfolgung und Ermordung Jean Paul Marats

Juni

- 69 T. S. Eliot, Ein verdienter Staatsmann
- 70 Bertolt Brecht, Über Lyrik
- 71 Alexander Block, Essays
- 72 Siegfried Kracauer, Straßen in Berlin und anderswo

Juli

- 73 Bertold Brecht, Der gute Mensch von Sezuan
- 74 Ernst Bloch, Durch die Wüste. Kritische Essays
- 75 G. B. Shaw, Der Katechismus des Umstürzlers
- 76 Raymond Queneau, Mein Freund Pierrot

August

- 77 Wolfgang Hildesheimer, Herrn Walsers Raben. Unter der Erde. Zwei Hörspiele
- 78 Karl Krolow, Schattengefecht
- 79 Ingmar Bergman, Wilde Erdbeeren (Mit Fotos)
- 80 Jean Vilar, Erfahrungen mit dem Theater

Die „edition suhrkamp“ ist nur durch den Buchhandel zu beziehen. Prospekte beim Suhrkamp Verlag, 6 Frankfurt 1, Postfach 2446

Neue **DVA** Lexika

Repetitionen — wie Sie sie brauchen:

Für Sie und Ihre Kommilitonen sind diese Lexika praktische Ergänzungen zu den bestehenden Lehrbüchern und vor allem eine Hilfe bei der Vorbereitung auf Prüfungen. Kurze prägnante Texte und anschauliche Zeichnungen vermitteln Ihnen das Wesentliche.

**Kleines Lexikon
Getriebe und Kupplungen**

von Prof. Dr.-Ing. J. Jehlicka, Baurat Dipl.-Ing. A. Schalitz und Prof. Dr.-Ing. E. Martyrer
1964. 270 Seiten. 28 Photos. 251 Zeichnungen. 16 Tabellen. 386 Stich- und Hinweiskwörter. Plastik. DM 15.80.

**Kleines Lexikon
Starkstromtechnik**

von Dr.-Ing. W. Putz und Dr.-Ing. H. Walz
1964. 259 Seiten. 288 Zeichnungen. 6 Tabellen. 341 Stich- und Hinweiskwörter. Plastik. Ca. DM 15.80.

**Einheitenlexikon
Physikalische Größen und Einheiten**

von Dr.-Ing. A. Sacklowski
218 Seiten. 12 Tabellen. 554 Stichwörter. Plastik. DM 12.80.

Schauen Sie sich diese Bände in einer Buchhandlung an.

DVA Deutsche Verlags-Anstalt - Fachverlag
7 Stuttgart 1

Jugendreisen in 22 Länder

Zwischen New York und Moskau — zwischen dem Polarkreis und Afrika — liegen die Ferenziele für junge Menschen der Deutschen Jugend-Reisen Berlin für 1964. Ferienreisen, Studienfahrten, Sprachkurse und Familienaufenthalte werden in dem jetzt erschienenen Ferienkatalog angeboten. In England, Frankreich und Spanien stehen mehr als 1.500 Familien zur Aufnahme jugendlicher deutscher Gäste bereit.

Die teuerste Reise — 40 Tage USA Chicago, Iowa, Washington, New York — kostet 2.050,— DM; für eine 9-Tage-Fahrt nach Moskau ab Berlin im Schlafwagen muß man 453,— DM anlegen. Besonders preiswert sind Flugreisen nach Athen ab München für eine Woche inkl. Hotel mit Frühstück 365,— DM, Verlängerungswoche 63,— DM (eine normale Flugkarte München-Athen-München 852,— DM).

Ähnlich preiswürdig sind auch Schiffsreisen, die nach Griechenland, Ägypten, in den Libanon und nach Israel führen. Italien ist noch immer nicht außer Mode. Acht verschiedene Ziele stehen hier zur Auswahl. In zwei Bungalow-Dörfern auf der Halbinsel Istrien in Jugoslawien werden junge Deutsche gemeinsam mit Jugendlichen aus vielen anderen Ländern ihre Ferien verleben.

Wer rechnen muß, fährt für 184,— DM (2 Wochen Vollpension) ab Berlin nach Dänemark oder ab München für 198,— DM (2 Wochen Vollpension) zum Achensee.

Der Katalog kann gegen Rückporto in der Redaktion angefordert werden.

der einzelnen politischen Studentenorganisationen sind meist wegen starker Spaltungstendenzen zu gering, um eine sinnvolle Arbeit zu ermöglichen. Fast alle großen politischen Studentenverbände haben sich mindestens einmal gespalten. Aus dem Marburger SDS zum Beispiel sind nicht weniger als fünf Gruppen hervorgegangen.

	Politische Distanzierte	Mittläufer	irrational Distanzierte	Unpolitische
Demokraten	18 %	9 %	3 %	1 %
formale Demokraten	13 %	20 %	1 %	5 %
Autoritäre	6 %	7 %	6 %	2 %
Indifferente	1 %	1 %	1 %	6 %

Bild 3.
DEMOKRATISCHES POTENTIAL
unter den bestehenden Verhältnissen

In den politischen Studentenverbänden sind etwa ebenso viele Studenten zusammengeschlossen, wie prozentual Bürger der Bundesrepublik in den Parteien oder junge Menschen in politischen Jugendorganisationen.

Der Student und die deutsche Spaltung.

Im Zusammenhang mit der deutschen Spaltung wird das politische Engagement der Studenten deutlich. Von allen politisch wirkenden Kräften wird die Wiedervereinigung Deutschlands als zentrale Aufgabe bezeichnet. Der Verband Deutscher Studentenschaften (VDS) hat bereits in seiner Satzung von 1949 festgelegt, daß er auf gesamtdeutscher Grundlage arbeiten wolle. Bis 1956 hat der VDS ausschließlich gesamtdeutsche Bildungsarbeit betrieben. Außerdem gibt es einige Aktionen einzelner Studenten zur gesamtdeutschen Frage. Die Hilfe, die Studenten bei der Flucht nach dem 13. August gaben, ist noch deutlich in der Erinnerung. Auch gab es einige Vorschläge aus studentischen Kreisen zur Neugestaltung des 17. Juni. Trotzdem läßt sich aus täglichen Erfahrungen sagen, daß die deutsche Spaltung für den Studenten kein zentrales Problem ist, selbst wenn ein Vortrag von Sebastian Haffner in Darmstadt einigermaßen gut besucht war.

Aus dem bisher Gezeigten kann man schließen, daß das politische Interesse und das Engagement der Studenten vergleichsweise gering sind. Daher muß berücksichtigt werden, daß der Student während seines Studiums optimale Voraussetzungen für ein politisches Engagement vorfindet. Der Student ist weniger zeitgebunden als später im Berufsleben. Er hat die weitestgehenden Informationsmöglichkeiten und vielfältige Kontaktchancen. Alle seine politischen Interessen würden darüberhinaus vom Staat in großem Umfang materiell unterstützt.

Bevor die Beweggründe der politischen Zurückhaltung der Studenten untersucht werden können — und damit auch Lösungsvorschläge gesucht werden — muß zunächst die Frage beantwortet werden, in welchem Umfang ein politisches Engagement des Studenten überhaupt notwendig ist und wie es wirksam werden soll.

B. Sälzer

(wird fortgesetzt).

**Dies ist der erste Beitrag zur Folge
„Institute, Professoren“.**

**Unser Mitarbeiter Ralf R. Lavies, hatte Gelegenheit,
mit Prof. Dr.-Ing. K. Kūpfmüller
das folgende Gespräch zu führen:**



dds: Forschung und Lehre — und daneben einige andere Aufgaben, wie Verwaltungstätigkeiten — gehören zu den Pflichten eines Ordinarius. Welchen dieser Aufgaben können und müssen sie sich besonders widmen?

K: Ich darf zuerst einiges zu dem dritten Punkt sagen: es ist die Pflicht des Professors, für die Wissenschaft allgemein einzutreten, Fragen zu beantworten von Menschen, die irgend etwas wissen wollen; es gab Zeiten, wo dieser dritte Punkt die Hälfte meiner Tätigkeit einnahm. Mit der Lehre kommen ja die Studenten direkt in Berührung durch Vorlesungen, Studienarbeiten und Diplomarbeiten. Das ist bei der Forschung schon etwas anderes . . .

dds: Dürfen wir gerade deshalb einiges aus den verschiedenen Forschungsgebieten, die Sie bearbeiten, erfahren?

K: Es sind vier Gebiete, auf denen wir in den letzten Jahren besonders tätig waren und sind: das erste ist natürlich Nachrichtenübertragung, also die Aufgabe, eine Nachricht von einem Ort zum anderen möglichst unverfälscht zu übertragen; dann die Nachrichtenverarbeitung: mehrere Nachrichten werden verknüpft, sodaß eine neue Nachricht entsteht. Das dritte Gebiet ist die Meßtechnik, speziell unter Verwendung nachrichtentechnischer Elemente. Die Kybernetik ist das vierte Gebiet, also die Verwendung nachrichtentechnischer Prinzipien, der Steuerung und der Regelung. Die Probleme liegen dabei nicht nur in der Elektrotechnik, sondern auch außerhalb . . .

dds: Also zum Beispiel in der Medizin und Biologie. Soweit wir wissen, arbeiten Sie gerade auf diesem Gebiet mit Wissenschaftlern anderer Disziplinen zusammen . . .

K: Ja, wir arbeiten zum Beispiel auf dem Gebiet der Nervenzellen zusammen mit Prof. Jung in Freiburg, mit Prof. Wezler in Frankfurt, mit Prof. Keidel in Erlangen und auch mit ausländischen Wissenschaftlern. Wir erörtern Fragen, die uns fördern und vielleicht auch manchmal anderen helfen.

dds: Dies zeigt deutlich, daß die Naturwissenschaft und Technik nicht nur Zubringer zur Herstellung von Gebrauchsgütern sind, sondern eine Verknüpfung verschiedenster Fachgebiete diese selbst bereichert.

K: Selbstverständlich habe ich es immer als meine Aufgabe betrachtet, nicht nur hier, sondern allgemein solche Zusammenarbeiten zu unterstützen. Ich habe zum Beispiel vorgeschlagen, daß von der Forschungsgemeinschaft ein solcher Zusammenschluß entstanden ist, eine Besprechungsgruppe, wo die Wissenschaftler aus verschiedenen Ge-

bieten für ein bestimmtes Arbeitsgebiet — z. B. für die Kybernetik — zusammenkommen. Außerdem habe ich mitgewirkt bei der Schaffung der deutschen Arbeitsgruppe Kybernetik, einer Dachorganisation aller möglicher Gruppen — VDI, Deutsche Physiologische Gesellschaft usw. Auch mit der Deutschen Bundespost haben wir eine sehr gute Zusammenarbeit durch das Fernmeldetechnische Zentralamt, das ja in Darmstadt ist.

dds: Betrifft diese Zusammenarbeit nun alle erwähnten Forschungsgebiete, oder ist sie nur bei bestimmten — wie bei der Kybernetik — möglich?

K: Diese Zusammenarbeit ist selbstverständlich auf allen Gebieten möglich. Vielleicht wird dies deutlicher, wenn ich einiges über unsere Arbeit sage: auf dem Gebiet der Nachrichtenübertragung wurden die grundsätzlichen Grenzen einer Übertragung behandelt; also welcher Aufwand ist nötig, um Nachrichten zu übertragen . . . im Minimum notwendig . . .

dds: um ein Mindestmaß an Verständlichkeit zu gewährleisten . . .

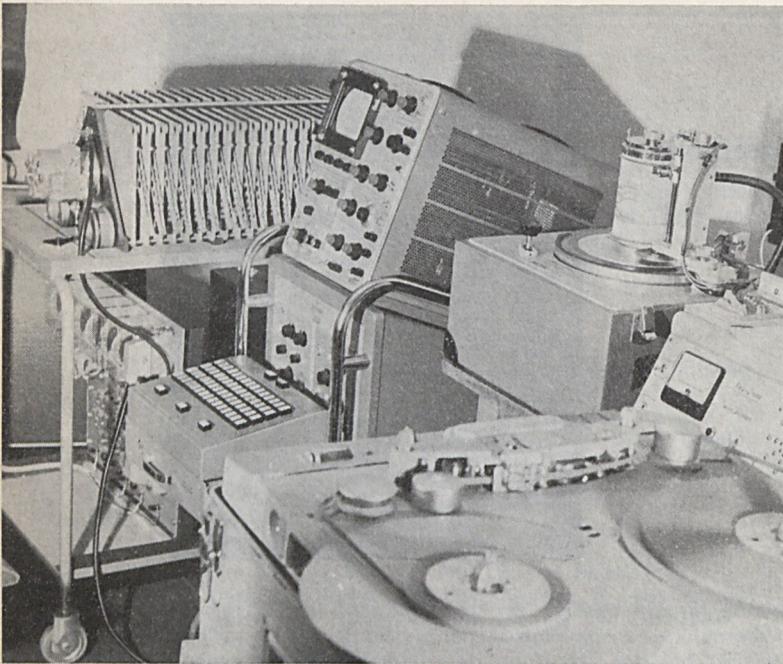
K: ja, zum Beispiel die Frage des Mindestaufwandes bei der Telephonie — man braucht zur Übermittlung von Sprache etwa 40 bits (binary digit = Ja-Nein-Entscheidung, die Red.). Unsere Fernsprechleitungen könnten das tausendfache übertragen. Dies wäre möglich, wenn man alle Möglichkeiten, die die Natur bietet, ausnutzen würde . . .

dds: Wobei der Zuhörer nicht besonders auf das Hören trainiert sein muß.

K: Nein, das betrifft wirklich die ganz normale Sprache mit allen ihren Kennzeichen, wie Klangfarbe, Betonung usw. Man weiß allerdings heute noch nicht, wie man das verwirklichen kann. Die Technik ist da weit entfernt von dem, was man als Grenze bezeichnen müßte. Es hängt damit zusammen, das Problem der telegraphischen Sprachübertragung; wir haben durch Zusammensetzen von Sprachlauten künstliche Sprache erzeugt. Wir brauchen bei dieser Sprachübertragung — allerdings langsam gesprochen — wirklich nur etwa 20 bit/sec! Das ist allerdings dann eine künstliche Sprache, keine natürliche.

dds: Dies ist also eine Art phonetische Schreibmaschine: man druckt einen Text, der dann von der Maschine gesprochen wird.

K: Ein weiteres Arbeitsgebiet ist die Datenübertragung — man überträgt Daten für Rechenautomaten oder andere



Phonetische Sprechmaschine

Speicher über Kabel, z. B. von Banken zur Zentrale. Die Störungen, die da auftreten, sind natürlich von Interesse, einmal die Rauschstörungen und dann auch die wirklichen Störungen in der Leitung. Wir bekommen diese Störungen auf Magnetband von der Post geliefert und untersuchen so die Statistik dieser Störungen. Interessant ist auch die Frage, wie kann man sich telephonisch am Besten verständigen bei extrem lauten Raumgeräuschen.

Ein anderes Problem ist die Pulsmodulation; wie viele Stufen braucht man mindestens, um verständliche Sprache zu bekommen. Die Sprache wird also quantisiert, wir sind bis auf zwei Stufen in der Amplitudenunterteilung heruntergegangen — es erwies sich dann eine ungerade Zahl von Stufen als nützlich. Eine andere Frage ist die Statistik dieser Amplituden, da man bei modernen Übertragungsanlagen viele Gespräche gleichzeitig überträgt. Es wäre ungünstig, alle Maximalamplituden zu übertragen . . .

dds: . . . da sie ja sehr selten vorkommen.

K: Es wäre unwirtschaftlich, da sie sehr selten vorkommen. Es gibt dann noch Sonderprobleme, die ebenso interessant sind. Aus dem Gebiet der Nachrichtenverarbeitung kann ich die logischen Verknüpfungsschaltungen mit Magnetkernen und den Analogspeicher ohne bewegte Teile nennen.

dds: Ist es richtig, daß bei Ihnen auch Meßverfahren zur Zählung von Blutkörperchen ausgearbeitet wurden?

K: Wir haben zuerst ein Verfahren zur Messung von Partikeln in Papier erarbeitet, es kamen dann erst Anfragen aus der Medizin.

dds: Außerdem gab es noch andere Anfragen aus dem Gebiet der Medizin, wie Sie schon vorhin erwähnten.

K: Die Sache fing an mit pharmakologischen Problemen: wie geht eigentlich die Wirkung eines Medikaments vor. Es hat sich gezeigt, daß man dieses Problem mit elektrischen Anlogschaltbildern lösen kann. Wir haben darüber ein kleines Büchlein „Dosis und Wirkung“ geschrieben . . .

dds: . . . ein inzwischen recht bekanntes und interessantes Buch.

K: Wir haben uns dann mit Regelungsvorgängen bei willkürlichen Bewegungen befaßt, z. B. das Greifen nach einem Gegenstand. Es geht dabei um die Laufzeit zum Nervensystem. Unsere Untersuchungen haben gezeigt, daß die Vermutungen von Norbert Wiener nicht richtig sind.

dds: Sie haben ja auch das Neuronenproblem, also das Funktionieren der Nervenzellen untersucht.

K: Wir haben theoretische genauere Untersuchungen über Regelsysteme mit Laufzeit gemacht. So sind wir auch auf das Neuronenproblem gestoßen. Wir haben, wie ich glaube, am genauesten dieses Problem in einem Modell nachgeahmt.

dds: Herr Professor, Sie wurden im vorigen Jahr mit dem Kulturpreis der Stadt Nürnberg geehrt. Wie kam es zu dieser etwas ungewöhnlichen Ehrung?

K: Dieser Preis wird jedes Jahr einmal verliehen für besondere Verdienste auf dem Gebiet der Kunst oder der Wissenschaft. Es hat mich besonders gefreut, daß hier also die Naturwissenschaften und Ingenieurwissenschaften zur Kultur gerechnet werden, als Unterabteilungen Kunst und Wissenschaften. Und ich habe deshalb den Preis auch sehr gern angenommen, da die Wissenschaft im Prinzip geehrt wird, nicht ich persönlich.

dds: Herr Professor, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Dr.-Ing. E. h. Karl Küpfmüller

ordentlicher Professor und Direktor des Institutes für allgemeine Nachrichtentechnik an der TH Darmstadt, geboren in Nürnberg am 6. 10. 1897.

1928 ordentlicher Professor an der TH Danzig

1937 Honorarprofessor an der TH Berlin

1951 Honorarprofessor an der TH Darmstadt

1952 ordentlicher Professor an der TH Darmstadt

1955/56 Rektor der TH Darmstadt

1955 Vizepräsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Vorsitzender des VDE

1932 Gauß-Medaille

1953 Philipp-Reiß-Plakette

1959 Goldene Ledugren Medaille (Stockholm)

1960 Goldene Stefan Medaille (Wien)

1963 Nürnberger Kulturpreis

Papier-Lautz

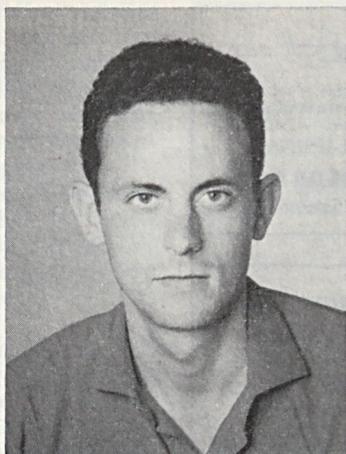
Papier- und Zeichenbedarf

Darmstadt - Landgraf-Georg-Straße 19 - Telefon 70657

in der Nähe der Hochschule



Ulf Kauffmann
Kultur- u. Staatswissenschaften



Heinz-Jürgen Kaul
Maschinenbau



Gerhard Berg
Elektrotechnik

Wechsel im AStA-Vorstand

Durch verschiedene unglückliche Umstände sah sich der für die Amtsperiode 1964 gewählte Vorsitzende der Studentenschaft, Reinhold Wassmuth, gezwungen, von seinem Amt zurückzutreten. Uwe Ligniez, einer der beiden stellvertretenden Vorsitzenden, schloß sich dem Rücktritt an, so daß das Parlament in seiner Sitzung am 13. Februar 1964 eine Neuwahl vornehmen mußte; mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit wurden Ulf Kauffmann zum Vorsitzenden, Gerhard Berg zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Da Heinz-Jürgen Kaul im Amt des anderen stellvertretenden Vorsitzenden blieb, war damit der Vorstand wieder voll besetzt. Die 'darmstädter studentenzeitung' berichtete davon in ihrer Sondernummer vom 14. Februar 1964.

Ulf Kauffmann kam zum ersten Mal im Frühsommer des Jahres 1963 mit der studentischen Selbstverwaltung in Berührung, als er sich an der Vorbereitung der Hochschul festwoche beteiligte. Bei der Wahl ins Parlament der Studentenschaft vereinigte er die Mehrheit der abgegebenen Stimmen seiner Fachschaft Kultur- und Staatswissenschaften auf sich und wurde vom Parlament als Fachschaftsleiter bestätigt. Auch nach seiner Wahl zum Vorsitzenden blieb er in diesem Amt.

Gerhard Berg, aus der Fachschaft Elektrotechnik, war schon im zweiten Vorstand des vergangenen Jahres stellvertretender Vorsitzender und verwaltet gleichzeitig das Sozialreferat. Als Sozialreferent hat er für die Darmstädter Studentenschaft bedeutende Erfolge erzielt, die ihn über unsere Hochschule hinaus bekannt machten, so daß er von der Mitgliederversammlung des Verbandes Deutscher Studentenschaften in dessen Sozialausschuß gewählt wurde. Als studentisches Vorstandsmitglied sitzt er in dem paritätisch mit zwei Professoren und zwei Studenten besetzten Vorstand des Studentenwerkes Darmstadt.

Der im Amt gebliebene stellvertretende Vorsitzende Heinz-Jürgen Kaul gehört der Fachschaft Maschinenbau an. Er will sich bemühen, bestehende Kontakte zu Studentenschaften ausländischer Hochschulen zu festigen und versuchen, neue Beziehungen anzuknüpfen. Insbesondere hält er es für notwendig, die Verbindung zu osteuropäischen Ländern aufrecht zu erhalten, da die gegenseitigen Standpunkte und die daraus resultierenden Haltungen im Gespräch erkannt und verstanden werden können.

Ganz besonders am Herzen liegt dem Vorstand die Pflege von Kontakten mit Studenten, die an Hochschulen im sowjetisch besetzten Teil Deutschlands studieren. Trotz immer wieder eintretender Rückschläge will er versuchen, in ständiger Fühlungnahme mit ihnen zu bleiben.

Er begrüßt daher die Bemühungen einzelner Fachschaften, durch den Austausch von Besucherdelegationen ein fachliches Gespräch in Gang zu halten und damit auf menschlicher Ebene sich näher zu kommen, obwohl sich dadurch politische Äußerungen nicht ganz vermeiden lassen. Offizielle Kontakte zur FDJ, der Jugendorganisation, der die meisten Studenten Mitteldeutschlands angehören, lehnt der Vorstand nach wie vor ab.

Aus dem breiten Spektrum von Aufgaben, dem sich der Vorstand der Studentenschaft gegenüber sieht, sollte hier nur eine angedeutet sein, die durch ihre andauernde Aktualität und den ihr zugrundeliegenden Tatbestand jeden Studenten betrifft, obgleich gerade hier nur mit sehr kleinen Erfolgen gerechnet werden darf. Mehr Erfolg erhofft sich der Vorstand des Jahres 1964 für andere Gebiete seines Arbeitsbereiches.

Vorstand

Fahrschule Hennemann

Ausbildung aller Klassen

Darmstadt · Rheinstr. 5 · Tel. 76319

Schulfahrzeuge:

VW - Opel - Mercedes - Citroën - Magirus



Bes. W. Paulus

Das gepflegte Haus

Restaurant - Café - Terrasse - moderne
Gesellschaftsräume für Veranstaltungen
aller Art - franz. Billard - ADAC
Parkplatz

DARMSTADT - EBERSTADT
Mühlstraße 35 Telefon 79460

Gaststätte

„Hühnerhof“

61 DARMSTADT
Rheinstr. 12 - Tel. 73560

Original

Western Saloon

Knusprige Hendle
zum Mitnehmen DM 3.75

Die Bockshaut

ALT-DARMSTÄDTER SPEISERESTAURANT · HOTEL
Verbindungslokal - Großer Saal - Konferenz- und Fremdenzimmer
KIRCHSTRASSE 7 - Ruf 74558

Pschorrbräu München u. Michelsbräu Babenhausen im Faßauschank

Peter Bissbort

Gaststätte „ADVOKAT“

D A R M S T A D T
Frankfurter Str. 2 - Tel. 75918

*Für Speisen
und Getränke*

ist bestens gesorgt

Bäckerei, Conditorei, Café

Hans Roth

Darmstadt, Lauteschlägerstraße 8
Gegenüber der TH

Gaststätte

»Kleiner Anker«

Magdalenenstraße 3
Direkt an der Hochschule

Preiswerte Speisen

Konferenzsaal f. 160 Pers.

Nebenzimmer für 30 Pers.

Bayrischer Hof

Seit 1895

Wir empfehlen unser gemütliches Lokal
Preiswerte Speisen, Gepflegte Getränke

Karl Stein

Alexanderstraße

Gaststätte C. Laumann

Der preiswerte Mittagstisch
für Studenten
Dieburger Straße 22

O si

tacuisses...

Wenn das Geld im Kasten klingt, die Seele in ... Ja, wohin springt sie denn eigentlich? In die Hölle? Von wegen der „abscheulichen und unzumutbaren Szenen“ nämlich? Oder etwa in den Himmel? Wegen des religiösen Anliegens (welches insbesondere durch einen Vorspann des Verheihls unterstellt wird) und des Prädikats der FSK — nicht zu vergessen?

Da wird nun also gewettert und geschimpft, gelobt und gepriesen. Seit Wochen. Seit Monaten. Und (beinahe) Alle, Alle kommen. Und das Geld klingt im Kasten. Genau genommen ist das ja immerhin schon ein äußerst wichtiger Gesichtspunkt, denn Geld —, aber wer wird denn gleich bissig werden!

So geht's also los, Jung und Alt, sehr viel Jung und wenig Alt. Hinein ins Vergnügen. Oder vielmehr in die Kunst, die moderne Religionsstunde — aber eben darum geht ja der Streit. Und dann hinterher wieder heraus, ein wenig verstört, zunächst weiß man nicht so recht. Aber man weiß auch später nicht so recht, das ist es eben. Oder sollte das am Kino überhaupt liegen? (Was, Sie gehen ins Kino? Ach, wissense, man geniert sich hinterher immer, daß man drin war.)

Also, Spaß beiseite, nun wollen wir doch mal ganz ernsthaft ... Aber das ist es ja. Es haben doch so viele schon „ganz ernsthaft“. In jeder Zeitung. In jedem Käseblatt. Einer ernsthafter als der Andere. Jeder findet den Stein der Weisen: „und stelle ich hiermit fest, daß in der bisherigen Diskussion ein wesentlicher Punkt gänzlich außer Acht gelassen wurde“.

Da können wir natürlich nicht mit. Wollen wir auch gar nicht. Aber so einige Überlegungen kommen doch und bevölkern das Denkgehäuse.

Nehmen wir doch zum Beispiel einmal ganz ohne Einschränkung an, Bergmans Film sei tatsächlich Kunst. Wie die „nackte Maya“ oder die „drei Grazien“. Nur etwas weniger lieblich anzusehen.

Mit der Kunst ist das ja so eine Sache. Es gibt Definitionen dafür, was als Kunst zu gelten habe. (Form ... Inhalt ...) Man ist sich auch einig, daß eine Beziehung zwischen dem Kunstwerk und dem Künstler besteht. Und zwischen Kunstwerk und Betrachter (Behörer, Leser)? Wie bitte? Da wagt es doch tatsächlich einer ... Die Kunst sei nur

Wenigen vorbehalten und nicht jedem verständlich? Das wäre ja noch schöner! Wo wir es doch so weit gebracht haben, mit Kühlschränken, Auto und 42-Stunden-Woche und abends Fernsehen. (Wir ham ja schließlich kein Dreiklassenwahlrecht mehr, nichwa?!). Nein, haben wir nicht. Aber sagen Sie, sahen Sie schon einmal so große Menschenmassen aus Kunstbegeisterung ins Museum gehen? Also, wie war denn das mit dem „Schweigen“? Da saßen sie drin, in dem miefigen Raum, ohne Ansehen der Person, vor sich Geflimmer, und warteten auf „die Stellen“. Mit heißen oder mit kalten Ohren, je nach Veranlagung, oder dem, was Studienräte „sittliche Reife“ nennen.

Erstens kommt es anders . . . Hier kam es schon sehr bald anders. Ganz am Anfang. Da wurde in der Eisenbahn eine Frau gezeigt, die sich fast zu Tode hustete. Das geschah noch öfter im Verlauf des Films, der Husten wurde immer schlimmer. Am Ende wurde sie alleine gelassen. Alleine in ihrem Kampf mit dem Tod. Zwischendrin aber erlitt sie, wie gesagt, schwere Hustenanfälle. Und Herr Bergman war da gar nicht zimperlich gewesen, sondern hatte das alles ausführlich und genau auf den Film bannen lassen (das ist nun mal sein Beruf), jedes Keuchen, Röcheln, alles Leid. Er hat noch verschiedenes Andere filmen lassen. Anblicke, in deren Erwartung Jünglinge in der Pubertätszeit sich wünschen, bald 16 oder 18 zu werden, damit sie endlich . . . Und noch wesentlich mehr.

Anblicke? Anblicke! Und der Mensch? Homo homini lupus est. In einem Rudel Wölfe werden alte und schwache Tiere von den Anderen zerfleischt. Das eben habe Herr Bergman darstellen wollen? Den entmenschten Menschen? Nun, das mag sehr wohl sein. Aber es drängen sich unwillkürlich Gedanken an andere Beispiele für die schonungslose Darstellung menschlicher Intimitäten auf. Und alle hängen sie so unangenehm mit Geldverdienen zusammen.

Ein Präsident wird ermordet. Eine entsetzliche Tat. Wahre Trauer und echtes Entsetzen sind stumm. Aber die Druckschwärze fließt nur so. Bilder (Anblicke) jagen um den Erdball. „So starb der Präsident“. („Links im Bild die weinende Witwe“.) „Die Witwe in vorbildlicher Haltung am Grabe ihres Mannes“ . . . Wen geht denn das etwas an? Trägt sie nicht den Schleier, um ihr Gesicht zu verbergen? Anteilnahme? Was sollen dann diese Blicke und Kameralinsen, die gierig die Tränen aufzusaugen scheinen?

Oder Sportler, die gekämpft und ihr Letztes, ihre ganze Kraft gaben und doch besiegt wurden, etwa vom besseren Kameraden. Sie sind von den Strapazen vollkommen ermattet. So laßt sie doch allein in ihrer Enttäuschung, nur einen Augenblick!

Oder gekrönte Häupter, die frohe Mutter, die unglückliche Unfruchtbare, die strahlende Braut. Es wird alles kommentiert und gedruckt. Mit oder ohne Bild. Jede Kleinigkeit wird zur Affäre. („Hamse schon gehört? Die Saroya? Also unglaublich, nicht war?“)

Ob es nun eine Frau ist, die im Husten mit dem Tode ringt oder Menschen, die zusammen sind, aus Liebe vielleicht oder auch nicht. Sei es Freude, Leid, Tod. Es gibt Augenblicke im menschlichen Leben, die keinen Fremden etwas angehen und die kaum darstellbar sind. Auch nicht in der Kunst oder als Kunstmittel.

„Homo sapiens“ heißt die Gattung Lebewesen, der wir angehören, „vernunftbegabt“. Die Forscher mögen damit Recht gehabt haben. Schade eigentlich, daß keine Veranlassung bestand, uns damals das Attribut „mit Taktgefühl begabt“ zu geben. Wirklich schade!

Quasi

Bertsch & Gassert

Spirituosen

Darmstadt · Emilstraße 30 · Ruf 73264

Bekannt für gleichbleibende Qualität

Homer berichtet in der Odyssee:

„. . . und war
von Durst gepeinigt,
mitten in einem Meer.“



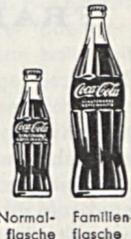
8073 E

Homer kannte eben „Coca-Cola“ noch nicht. Heute braucht keiner mehr Durst zu leiden. Sprudelndes „Coca-Cola“ bekommen Sie überall, schon an der nächsten Ecke.

Mach mal Pause . . .



„Coca-Cola“ ist das Warenzeichen für das unnachahmliche koffeinhaltige Erfrischungsgetränk der Coca-Cola G.m.b.H.



Normalflasche Familienflasche

Koffeinhaltig, köstlich, erfrischend

Alleinabfüllung und Vertrieb von „Coca-Cola“ für die Kreise Darmstadt, Groß-Gerau und Dieburg

Getränke-Industrie Darmstadt

Darmstadt, Holzhofallee 19/21 · Ruf 70100

Wein ist Vertrauenssache!

Darum kauft man alle **Weine und Spirituosen beim Fachmann.**

Eine reichhaltige Auswahl guter und preiswerter Weine und Spirituosen bietet Ihnen Ihre

Weinkellerei HANS MÖHLER

Darmstadt, Friedrichstr. 12, Tel. 70612

Christa Oppel

Schreib- u. Übersetzungsbüro

Dissertationen
Diplomarbeiten

DARMSTADT
Parcusstraße 11
Telefon 76358

Hochschulbuchhandlung

Dipl.-Wirtsch.-Ing.

RUDOLF WELLNITZ

Technisches Antiquariat

Darmstadt, Lauteschlägerstr. 4
Direkt an der Hochschule

Friseur an der Hochschule

Damen- und Herrensalon
Parfümerie

FRANZ WEGENER

Inh. Hans Mertens

DARMSTADT
Lauteschlägerstr. 1/2 · Tel. 75037

Gründlicher Unterricht in Gesang,
Sprechtechnik, Atemgymnastik und Rede-
übung für Anfänger u. Fortgeschrittene.
Regelmäßige Kurse in Sprechtechnik
an der Volkshochschule
Sprechstunde täglich von 19-20 Uhr

Gudrun Steuer

Staatl. gepr. Gesangspädagogin
Dozentin für Sprechtechnik
an der Volkshochschule

Darmstadt, Klappacherstraße 6, II

Brauchen wir ein Nationalgefühl?

Am 15. April fand im neuerbauten Volksbildungshaus der Stadt Darmstadt ein Diskussionsabend zum Thema: „Brauchen wir mehr Nationalgefühl?“ statt. Teilnehmer waren der Schriftsteller Dr. Frank Thiess, der Verleger Reinowski, der DGB-Vertreter Meyer und ein Student, der „Schauspielstudiodirektor“ Joachim von Bieberstein. Die Gesprächsleitung hatte der Kulturdezernent Stadtrat Sabais. Wie zu erwarten war, begann zuerst der Streit um Worte: fast jeder meinte, das Gefühl, das er meine, anders als die übrigen Gesprächsteilnehmer benennen und definieren zu müssen. Herr von Bieberstein, vom Diskussionsleiter vorgestellt wegen seines „Witzes und Geistes“ und seiner Beteiligung an politischen Diskussionen in der THD (das letztere ist ein schmeichelhaftes Kompliment) hielt es mit der „Nationalen Würde“. Dr. Frank Thiess wies mit den besonderen Gebaren eines Dichters auf die Schwierigkeiten bei der Definition der Begriffe Staat, Nation u. a. hin. Alles in allem eine meist unergiebigste Diskussion. Die Argumente waren fast durchweg schwach.

Dies war aber nicht alles, was zu berichten sich lohnt. Nachdem Herr von Bieberstein, als „Vertreter der Jungen Generation“ den Lobgesang auf Europa anstimmte, obwohl die anderen Gesprächsteilnehmer einerseits die Notwendigkeit der Bildung Europas als wirtschaftliche und politische Einheit anerkannt, andererseits darauf hingewiesen hatten, daß dies nichts mit Nationalgefühl zu tun habe, und obwohl er vorher eine „Nationale Würde“ gefordert hatte, machte sich der Teil der Zuhörerschaft, der sich zwischen Obersekunda und Oberprima eingruppiert läßt, durch „Applaus für Europa“ bemerkbar. Die anschließende Diskussion über die Fragen aus dem Saal bestätigte, was der Beobachter schon früher bemerkt hat:

Die deutsche Jugend lehnt weitgehend ein Nationalgefühl ab. Sie versteht sich als skeptische Generation. Sie ist aber nicht etwa ohne Gefühle, sondern denkt emotional, wie andere früher, was sich an den heftigen Beifallskundgebungen bei den Staatsbesuchen von de Gaulle und Kennedy zeigen läßt.

Es muß also einen anderen Grund geben:

Die deutsche Jugend lacht über Reden von Hitler, Göring und Goebbels. Sie meint sie wäre nicht darauf „hereingefallen“. Sie kennt die Fehler, die die ältere Generation machte. Sie weiß, daß diese Fehler das Gewissen schwer belasten können. Sie hat Angst, ebensolche Fehler zu machen. Sie weiß, wogegen sie ist, aber nicht wofür. Der Mut zum Engagement fehlt ihr. Deshalb das pseudo-supranationale Denken.

Solange diese Jugend glaubt, daß chauvinistischer Nationalismus und ein gesundes Nationalgefühl — das u. a. durch Vorbilder wie Thomas Münzer, v. Schill, Walter Rathenau und Freiherr Graf v. Stauffenberg geprägt ist — dasselbe sind, und deshalb allein die „Ersatz-Nation“ Europa anerkennen, kann unsere Demokratie für Krisensituationen nicht als gefestigt angesehen werden. Oder sollte sich hinter der Aversion nach außen doch ein Nationalgefühl verbergen?
Ralf-R. Lavies

Fahrschule Schneider, Darmstadt, Kasinostr. 14 - Telefon 74814

Schulfahrzeuge: Ford 17 M, VW

Symbiose von Mensch und Maschine

Unlängst ist in den Vereinigten Staaten ein bislang geheimgehaltenes, Aufsehen erregendes medizinisches Experiment veröffentlicht worden:

In Seattle/Washington gibt es elf Menschen, die durch schwere Erkrankungen der Nieren unweigerlich zum Sterben verurteilt waren. Daß sie dennoch leben, arbeiten, sich relativ wohlfühlen, ist der Kunst von Wissenschaftlern und Ärzten zu verdanken. Am linken Unterarm tragen diese Patienten ein U-förmiges Plastikröhrchen, dessen eines Ende in der Vene, das andere in einer Arterie eingefügt ist. Zwei Nächte in jeder Woche verbringen diese Menschen im Svedish Hospital von Seattle, wo das Plastikröhrchen an eine Maschine angeschlossen wird. Diese „künstliche Niere“ entfernt während der Nacht die giftigen Stoffwechselprodukte, welche sich im Blut angesammelt haben. Jeder dieser Menschen weiß, daß er sterben muß, wenn er sich nicht pünktlich der Maschine überantwortet.

Indes, dieses Beispiel ist kein Sonderfall. Jeder von uns hat sicherlich einmal von Herz-Lungen-Maschinen und ähnlichen Geräten gehört. Bleibt man dieser Entwicklung auf der Spur, so lassen sich immer neue Beispiele dafür finden, daß der Mensch sich seiner Erfindungen, seiner Maschinen nicht mehr nur „bedient“, sondern mit ihnen in einer Einheit lebt, in der er und seine Maschine sich gegenseitig ergänzen. Denken wir nur an die Maschinen zum Lesen von Blindenschrift, denken wir an Prothesen aller Art, denken wir nicht zuletzt an die elektronischen Rechenanlagen, die in zunehmendem Maße in Forschung, Wirtschaft und Verwaltung Verwendung finden. Nun, man könnte sagen, daß das Beispiel der Rechenautomaten schlecht gewählt sei, und es scheint auf den ersten Blick tatsächlich so. Man hat uns oft genug versichert, diese Automaten seien Rechensklaven — sie würden niemals selbständig oder gar schöpferisch denken können. Aber wir vergessen bisweilen, daß die Entwicklung auf diesem Gebiet gerade erst begonnen hat. Außerdem kann man selbst jetzt schon Stimmen hören, die nicht so beruhigend klingen. So sagte zum Beispiel Professor Dr. Steinbuch unlängst bei einem VDE-Vortrag in den Mauern der THD, er selbst sei durchaus der Meinung, daß es gelingen kann, Automaten zu bauen, die „intelligenter“ wären als ihre Konstrukteure. Professor Steinbuch befaßt sich mit der Entwicklung der lernenden Automaten und begründet seine Ansicht mit der Feststellung, daß man dem Automaten die Möglichkeit schaffen muß, unmittelbar und nicht auf dem Umwege über den Menschen mit seiner Umwelt in Verbindung zu treten.

Doch worauf wollen wir hinaus?

Es gilt, alle diese Erscheinungen einschließlich dem Hang zur Automation in einem größeren geistigen Rahmen zu sehen. Es geht darum, eine Tendenz aufzuzeigen. Hat man den Zusammenhang dieser Erscheinungen erst einmal erfaßt, so fühlt man sich geradezu genötigt, ein wenig spekulative Zukunftsdeutung zu treiben. Dabei drängt sich einem die Frage auf, ob die Menschheit nicht gegenwärtig an der Schwelle eines neuen „biologischen“ Evolutionsprozesses steht, an der Schwelle einer Entwicklungsstufe, die Pierre Bertaux, einer der wenigen universellen Geister unserer Zeit, als „Symbiose von Mensch und Maschine“ bezeichnet hat. Der Gedanke erschreckt uns — ich weiß es. Aber warum diese Angst? Hören wir dazu Pierre Bertaux:

„Es hat sich herausgestellt, daß die praktischen technischen Folgen der Wissenschaft sich schneller entwickeln, als das Verständnis für die eigene Situation des Menschen.“ Diese Tatsache ist wirklich eine Gefahr, vor der man erschrecken sollte. Möge dieses Erschrecken heilsam sein, möge es uns helfen, unsere geistigen Kräfte nicht **nur** in den Dienst dieser Entwicklung zu stellen, so daß wir ein wenig jener Fliege gleichen, die alle Kraft aufwendet, um durch die Fensterscheibe nach außen zu gelangen, die aber das Fenster nicht übersieht und nicht merkt, daß es geschlossen

Jeden Samstag ab 20 h Jazz im

Jam-Pott 60

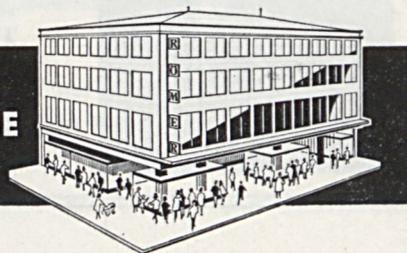
ist. Wir müssen Abstand gewinnen, um das Fenster zu überblicken — es gilt ein neues Gegenwartsbewußtsein zu entwickeln, damit wir reif werden, jene Verantwortung zu tragen, die wir uns durch die „technischen Folgen der Wissenschaft“ aufbürden.

Und das Wort Verantwortung ist in diesem Zusammenhang wahrhaftig keine fromme Phrase. Als Beweis möge die Fortsetzung der Geschichte unserer oben erwähnten amerikanischen Patienten dienen: Man hatte mit der Veröffentlichung des Experimentes lange gezögert, und das mit gutem Grund. Es gab nämlich wesentlich mehr als nur elf Kranke, die sich bemüht hatten, mit Hilfe der „Nierenmaschine“ ihr Leben zu verlängern. Auf jeden der Geretteten entfielen fünf andere, die man dem sicheren Tod überantworten mußte, weil die Kapazität der Maschine begrenzt war. Zur Auswahl der Kandidaten wurde also ein Komitee aus Laien gebildet, welches auf Grund der sozialen Angaben über Leben und Tod der anonym gebliebenen Patienten entscheiden mußte. Welch eine furchtbare Entscheidung!

Jenes andere Beispiel, daß nämlich die Menschheit heutzutage in der Lage ist, ihre eigene Art mit einem Handstreich auszulöschen, braucht nicht noch einmal angeführt zu werden. Es tut heute wahrhaftig not, daß wir lernen, unsere eigenen Werke zu verstehen. Und daß es damit nicht zum besten steht, veranschaulicht nicht zuletzt das Wort von der „Bildungskatastrophe“ — auch in den Spalten dieser Zeitung.

Wir müssen wahrhaft handeln, daß es uns nicht so ergeht, wie dem Offizier aus Kafkas Erzählung „In der Strafkolonie“. Er hatte eine perfekte Hinrichtungsmaschine konstruiert, um sie schließlich am eigenen Leibe auszuprobieren.
Eberhard Pahlberg

RÖMER-KLEIDUNG = WELTKLASSE



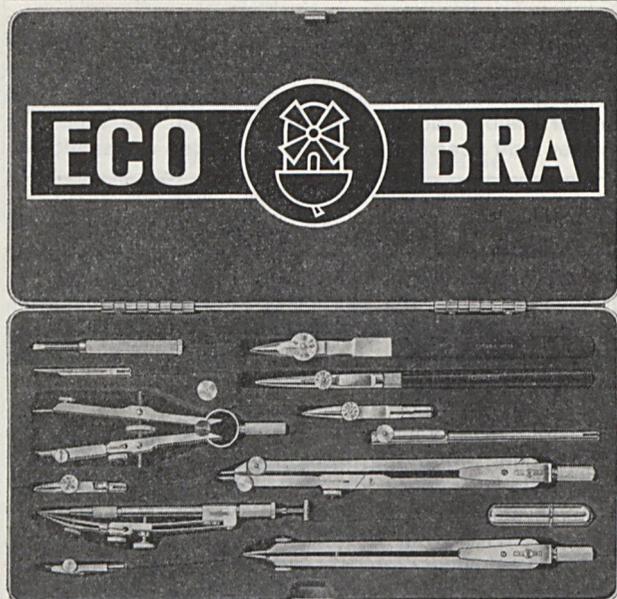
Ständig Großauswahl
in Marken-

Schreibmaschinen

Addiermaschinen - Rechenmaschinen
Immer finden Sie günstige Gelegenheiten
Miete · Teilzahlung · Reparaturen · Fotokopien
Lichtpausen

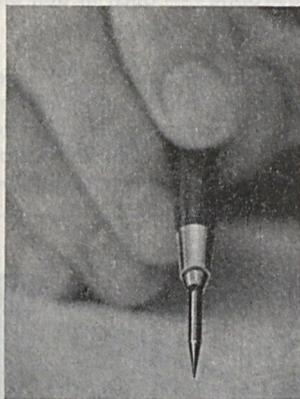
Ing. O. Hauptfleisch, Darmstadt
Büromaschinen-Verkaufs-Organisation
Grafenstraße 33, Telefon 77495

Eigene Spezialwerkstatt



Reisszeuge sind gut und schön

Bayerische Reisszeugfabrik AG · 85 Nürnberg 28

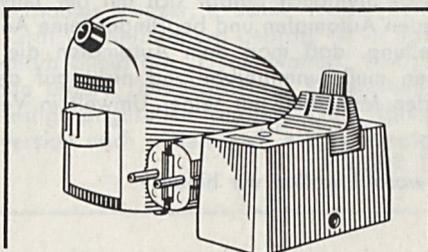


FÜR JEDEN DER
ENTWIRFT
KONSTRUIERT
ZEICHNET

ist es eine der ersten Voraussetzungen, daß

JEDERZEIT

zeichengerechte Minenspitzen zur Verfügung stehen.
Die 4 Minenspitzgeräte „dahle 99“ – „dahle 322“ – „dahle 333“ – „dahle 411 automatic“ lösen dieses Problem einfach, schnell und rationell.
Lieferung durch den Fachhandel!



dahle
MINENSPITZGERÄTE
WILH. DAHLE · BÜROGERÄTEFABRIK · COBURG

Hochschulfest 1964

Durch das Hochschulfest, das die Studentenschaft in jedem Jahr veranstaltet, versucht sie, die Verbindung zwischen der Hochschule und der Bevölkerung der Stadt Darmstadt enger zu gestalten. Sie will durch ein vielseitiges Programm Bürger und Studenten ansprechen. Den Darmstädtern soll Gelegenheit gegeben werden, die Probleme kennenzulernen, mit denen sich die Studenten, die sie beherbergen, und denen sie ein Stück Heimat mitgeben wollen, auseinanderzusetzen. Den Studenten wird eine weitere Möglichkeit geboten, in der TH über ihre wissenschaftliche Ausbildung hinaus, die zu oft nur eine Vermittlung von umfangreichem Faktenwissen bedeutet, mit Strömungen, die weit außerhalb des Hochschulbereiches liegen, konfrontiert zu werden.

In diesem Jahr wird das Hochschulfest in der Woche vom 22.-27. Juni stattfinden. Da in dieser Woche der Altmeister der Raketenforschung, Prof. Hermann Oberth seinen achtzigsten Geburtstag in Darmstadt feiern wird, ist geplant, in Zusammenarbeit mit der Deutschen Raketengesellschaft einen Programmpunkt diesem Ereignis zu widmen. Hervorragende Weltraumforscher werden sich zu dieser Zeit in Darmstadt aufhalten – man erwartet als wohl prominentesten Gast Wernher von Braun – so daß mit interessanten Vorträgen gerechnet werden darf.

Traditionsgemäß wird es auch in diesem Jahr den Studenten selbst möglich sein, ihre Freude an der Kunst anderen mitzuteilen und ihre Bemühungen um eine gültige Interpretation von Kunstwerken der Kritik zu stellen. Sowohl das Hochschulorchester unter der Leitung von Prof. K. Marguerre, als auch das Schauspielstudio der Studentenschaft haben für dieses Jahr Aufführungen zugesagt.

Abschluß und gesellschaftlicher Höhepunkt wird wie immer der große Ball zum Hochschulfest, in diesem Jahr am Samstag, den 27. Juni, sein. Zahlreiche Tanzorchester und -kapellen werden in der Otto-Berndt-Halle und in dekorierten Räumen des Hauptgebäudes der TH für ausgelassene Stimmung sorgen.

Durch eine gute Vorbereitung der Festwoche wird auch in diesem Jahr versucht, den Ruf des Festes zu bewahren. Es bedarf deshalb wohl kaum der Erwähnung, daß dem verantwortlichen Leiter der Festwoche, Volker Gauf, jeder willkommen ist, der mit guten Ideen und durch seinen Einsatz bei Planung und Durchführung mithelfen will.

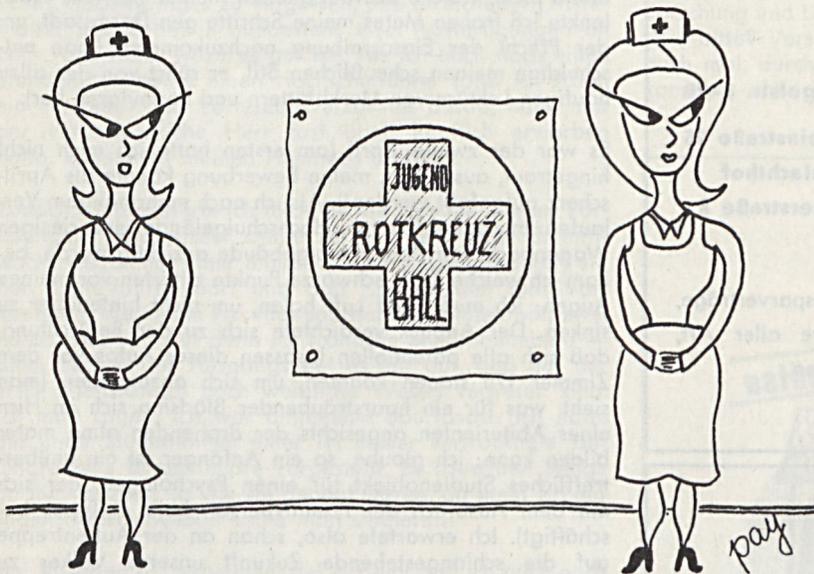
ku

**Es
geht
nicht**

Wir wollen Ihnen kurz eine ziemlich unbekanntere Vereinigung vorstellen: Das Jugendrotkreuz (JRK). Der Gedanke an Sanitätskästen, Mullbinden und Karbol liegt nahe. Damit ist aber nicht der gesamte Aufgabenbereich des JRK umrissen. Das JRK stellt sich zwei große Aufgaben: caritative und erzieherische Arbeit. Diese beiden Bereiche lassen sich allerdings nicht voneinander trennen, denn oft haben Sorge und Fürsorge für andere Menschen meist auch einen erzieherischen Sinn. Das JRK betreut straffällig gewordene Jugendliche, beschäftigt sich mit körperbehinderten Kindern, stellt Sanitätskästen für Katastrophenfälle her, hilft alten Menschen und kümmert sich um Kinder aus sozial schwächer gestellten Bevölkerungskreisen.

Das JRK ist also keine der üblichen politischen Jugendgruppen. Es steht über politischen Anschauungen, Dogmen und Ideologien. Die Mitglieder des JRK sollen durch die Teilnahme an diesen Aktionen in ihrer Persönlichkeit reifen und langsam in eine Verantwortung gegenüber der Gesellschaft hineingeführt werden. Einen Schwerpunkt legt das JRK auf die musische Bildung und Ausbildung seiner Mitglieder in den Gruppenabenden, es finden Jugendtanzabende statt. Den festlichen Höhepunkt bildet der große Frühlingsball, der jedes Jahr in der Otto-Berndt-Halle stattfindet.

Wie wir erfahren, soll es auf diesen Abenden etwas davon im Überfluß geben, woran es uns in der TH arg mangelt. Wollen Sie nicht einmal hingehen?



Karbolmäuschen in reicher Auswahl

**ohne
Dich**

**Erfolg
erreicht
jeder**

verspricht sich der Anzeigenkunde von seiner Werbung in der „dds“;

wird dieses Ziel, wenn Sie der „dds“ Ihre Aufmerksamkeit schenken und den Anzeigenteil auswerten;

sollte bedenken, daß unsere „dds“ nur durch die freundliche Unterstützung der Inserenten erscheinen kann.



Buchkredit während der Studienzeit

Wir liefern Ihnen laufend Ihre Studienbücher
in bequemen Raten
im Rahmen eines laufenden Buchkredites.

1/5 Anzahlung,
Raten bis zu 18 Monaten, revolvingend.
Bedienen Sie sich diesem Heft beiliegender
Bestellscheinanforderung.

TEILZAHLUNGSBUCHVERSAND

Fachbuch-Finanz-GmbH.

8918 Diessen a. Ammersee · Postfach 39

Darmstädter Volksbank

e. G. m. b. H.

Gegründet 1862

Hauptstelle:	Darmstadt,	Hügelstr. 8-20
Zweigstelle:	Darmstadt,	Rheinstraße 25
Zweigstelle:	Darmstadt,	Schlachthof
Zweigstelle:	Eberstadt,	Oberstraße 8

Annahme von Spareinlagen, Prämiensparverträge,
Gewinnsparen, Wertpapieren, Kredite aller Art,
Beratung in allen Geldfragen.



A. SCHUCHMANN

DARMSTADT

**Hoch-, Tief- und Straßenbau
Asphalтарbeiten**

Artilleriestraße 12 - Telefon Sa.-Nr. 73807

Bauhof I: Pallaswiesenstraße 100

Bauhof II: Gräfenhäuser Straße 201

Impressionen

eines

Neuen

Nachdem ich das Abitur hinter mich gebracht hatte und mir die „bedingte Aufnahme“ der THD in Haus geflattert war, hielt ich mich für einen glücklichen Menschen. Oh, ich ahnte nicht, welche Schwierigkeiten meiner harrten! Noch lenkte ich frohen Mutes meine Schritte gen Darmstadt, um der Pflicht der Einschreibung nachzukommen (man entschuldige meinen scheußlichen Stil, er rührt von der allzu häufigen Lektüre von Merkblättern und Formularen her).

Es war der zweite April (am ersten hatte ich mich nicht hingetraut, aus Angst, meine Bewerbung könnte als Aprilscherz aufgefaßt werden!). Als ich nach mehrmaligem Verlaufen im ausgedehnten Hochschulgelände des riesigen Wagenparks vor dem Hauptgebäude ansichtig wurde, bekam ich weiche Knie, schwarze Punkte zitterten vor meinen Augen; ich mußte tief Luft holen, um nicht hintenüber zu sinken. Der Anblick verdichtete sich zu der Befürchtung, daß sich alle potentiellen Insassen dieser Autos vor dem Zimmer 175 stauen könnten, um sich anzumelden (man sieht, was für ein haarsträubender Blödsinn sich im Hirn eines Abiturienten angesichts der drohenden alma mater bilden kann; ich glaube, so ein Anfänger ist ein unüber-treffliches Studienobjekt für einen Psychologen, der sich mit dem Ausbruch der Primitivperson beim rr-Typus beschäftigt). Ich erwartete also, schon an der Außentreppe auf die schlangestehende Zukunft unseres Volkes zu treffen. Doch nichts dergleichen. Aufatmend befragte ich den Auskunftsbearbeiter über den Weg zum Zimmer 175, da ich es auf den Anzeigetafeln nicht hatte finden können (typischer Fall von dementia praecox; mein alter Mathematiklehrer hätte, wie schon so oft, gesagt: Sie eignen sich zum Professor, zerstreut sind Sie schon!).

Ich machte mich nun also auf den Weg. Dabei war es mir vergönnt, die ersten Studenten der THD (ich hoffe, daß es welche waren!) anstauen zu dürfen. Teils musterten sie mich mit gelangweiltem Intellektuellenblick, teils schienen sie in höheren Regionen (ich schätze Pythagoras und Hebelgesetz) zu schweben und spürten verzückten Gesichtsausdruckes den Perlen der Wissenschaft nach. Ich ging ihnen ehrfürchtig aus dem Weg, weil ich nicht umgerannt werden wollte. Ohne Bart und Pfeife kam ich mir sowieso schon fast nackt vor. Schließlich erreichte ich eine Tür, an der eine große 175 angeschrieben stand. Es war immer noch keine Schlange zu sehen. Mißtrauisch öffnete ich die Tür (mein Mißtrauen sollte recht behalten) und sah

mich einer Menge lärmender, in Grüppchen zusammenstehender Maschinenbauer, Architekten, Elektrotechniker und sonstiger seltener Tiere gegenüber. Nachdem ich mich zuerst der Gruppe „Ausländer A—Z“ angeschlossen hatte, fand ich endlich meinen Haufen. Als ich nun an die Reihe kam, den erforderlichen Papierkrieg in den Händen haltend, suchte der junge Mann hinter dem Schreibtisch verzweifelt meinen Namen in den Karteikarten, scheuchte den Nachbartisch und dann den ganzen Saal auf, um diesem seltsamen Fall von Schlamperei auf die Spur zu kommen, bis er zuletzt anhand meiner Papiere inne ward, daß ich ein „Neuer“ war. Mit nachsichtigem Lächeln schickte er mich ins Zimmer nebenan. Nach diesem Intermezzo entschloß ich mich, nun doch gelegentlich einmal zum Psychiater zu gehen, wegen meiner offensichtlichen Verblödung.

An der Tür zum Nebenzimmer stand groß und deutlich: „Nur für Neueinschreibungen, Rückmeldungen nächste Tür“. O allmächtiges Fatum, hättest du mich nur den Gang von der anderen Seite her beschreiten lassen, solches hätte mir nicht zu widerfahren brauchen! (Oder sollte es möglich sein, auch an der Tür zum Rückmeldungszimmer einen Hinweis anzubringen?) Jedenfalls ließ ich nun die (erfreulich kurzen) Formalitäten über mich ergehen und kann mich jetzt als „ordentlicher Studierender“ der THD betrachten (die Vorstellung eines „unordentlichen Studierenden“ übersteigt übrigens mein Begriffsvermögen!). Beim Verlassen des Raumes fragte mich ein Herr, ob ich schon einen Belegschein habe. Ich wußte zwar nicht, was ein Belegschein ist, raffte aber nun, in der Angst, irgend etwas Unerlässliches, Hochwichtiges zu vergessen, alle erreichbaren Merkblätter und Zettel in mindestens zwei Ausfertigungen an mich (wer weiß, wozu es gut ist). Als ich auch noch einen Stundenplan sowie einen Hochschulführer (daß ich schon ein Personal- und Vorlesungsverzeichniss besaß, nahm mir der verantwortliche Herr fast übel) käuflich erworben hatte, konnte ich meinen Heimweg antreten.

Zunächst interessierte ich mich für die Termine meiner Vorlesungen: Hoherfreut stellte ich nun fest, daß ich mittwochs wegen nur einer Stunde 100 km (50 hin und her) mit der Bahn fahren darf und daß ich von den fünf Vorlesungen, die meine Fakultät samstags zu bieten hat, zwei hören muß . . . Auf denn ins fröhliche Studentenleben! — Beim Suchen des Ausgangs fiel es mir auf, daß auf der THD offensichtlich auch weibliche Wesen vertreten sind. Ich muß sagen, ich war angenehm überrascht: ich hatte mir unter Studentinnen einer TH immer vertrocknete, altjüngferliche Blaustrümpfe vorgestellt. Es rauschten einige an mir vorüber; so wie sie gebaut waren, da kann ich nur sagen: Maschinenbau sollte man studieren!

Am Ausgang angekommen, fiel mir ein, daß ich auch noch einen Antrag auf Erteilung einer Monatskarte bei Bundesbahn und HEAG benötige (an Gedächtnisschwund leide ich auch schon!). Also Frage an die Auskunft. Guten Mutes machte ich mich auf den Weg ins Sekretariat. Als ich es endlich gefunden hatte, mußte ich feststellen, daß die Türe verschlossen war. Nachdem ich ein Aufmachen zunächst mit roher Gewalt erzwingen wollte, erinnerte ich mich des Wahlspruchs der THD: Mens agitat molem. Das scheint aber auch nicht immer zu helfen . . . Jedenfalls blieb die Tür zu (es war ja auch schon 11.45 Uhr). Ich weiß jetzt nicht, ob die moles zu groß oder meine mens zu klein war. Zugunsten der Qualität der Sekretariatstür möchte ich letzteres annehmen. Nach allem Vorgefallenen macht es mir überhaupt keine Schwierigkeiten, solches zu glauben.

Es blieb also nur noch der Ausweg einer zweiten Fahrt nach Darmstadt (verbunden mit dem Gang zum Psychiater). Das Ergebnis liegt mir noch nicht vor. Gaudeamus igitur!

fari.

Die glücklichen Studenten

„Scherben bringen Glück“, so sagt man. Aber Kleeblätter auch, und Schornsteinfeger und Glückskäfer. Wenn man in etwas hineintritt, bringt das auch Glück, heißt es. Dieses „Etwas“ kann von Hunden stammen oder von Vögeln zum Beispiel. Von Tauben etwa. Das „Etwas“ von Vögeln bringt auch schon Glück, wenn es einem auf den Kopf fällt.

Hunde haben einen Nachteil. Sie bellen. Oder sie beißen. (Merke: Hunde, die bellen, beißen nicht.) Tauben hingegen sind ruhiger. Sie gurren nur, und das gefällt vielen Leuten so besonders. Tauben sind liebe, zähmbare Tiere, die sich gut zum „postillon d'amour“ eignen. Das liegt wohl an ihrem besonderen Verständnis für die Liebe.

Die Tauben bewohnen Taubenschläge oder Dachnischen und ehrwürdige, runzlige Häuserfassaden. Museen zum Beispiel oder Rathäuser oder Technische Hochschulen. Es kann geschehen, daß sie durch die Wahl einer Hausfassade als Wohnsitz alle Besucher dieses Hauses gleichsam zu glücklichen Menschen machen. Ich schätze mich beispielsweise glücklich, zu den Studenten der THD zu gehören. Wegen der Wissenschaft? Ja, natürlich, wegen der Forschung und Lehre und so. Aber auch wegen der Tauben. Wie bitte? Verstehen Sie nicht? Na, dann versuchen Sie doch mal, durch den Haupteingang in die Hochschule zu kommen, ohne in „Etwas“ hineinzutreten!

Kuno

The advertisement shows a stylized house with a gabled roof. A power line with a cross-arm is positioned above the house. The word "natürlich" is written on the left side of the line, and "vollelektrisch" is written on the right side. Inside the house, there are four electrical appliances: a refrigerator, a vacuum cleaner, a washing machine, and a dryer. Below the house, there is a circular logo with the word "heag" inside. To the right of the logo, the text reads: "Ausstellung und Verkauf von Elektro-Geräten" and "HESSISCHE ELEKTRIZITÄTS-AG".

HOCHSCHUL Sport



Klaus-Dieter Walter ist Student der Fakultät Kultur- und Staatswissenschaften im 8. Semester. Er wurde im November 1963 zum Sportreferenten gewählt. Mit diesem Gespräch möchte die 'dds' Herrn Walter Gelegenheit geben, seine Tätigkeit näher zu erläutern.

dds: Als Sportreferent sind Sie Mitglied des Allgemeinen Studentenausschusses. Sie sind aber getrennt von den Geschäftsräumen des AstA im Sportamt tätig. Sie nehmen also eine Sonderstellung ein.

W: Der Sportreferent soll in direkter Verbindung mit allen Sporttreibenden stehen; das ist nur in enger Zusammenarbeit mit dem Sportamt möglich.

dds: Sie werden auch in anderer Art gewählt als die anderen Referenten des AstA.

W: Der Sportreferent wird von den Obleuten der einzelnen Sportarten gewählt und dann vom Studentenparlament bestätigt.

dds: In erster Linie bestimmt also der Teil der Studentenschaft den Sportreferenten, der wirklich aktiv mit dem Hochschulsport verbunden ist. Ist damit auch eine Beschränkung ihrer Aufgabe verbunden?

Original Jazzkeller **Jam-Pott 60**
Darmstadt, Alexander Straße 21 - 23

W: Meine Tätigkeit ist natürlich auf die gesamte Studentenschaft bezogen, da jeder Student zur Aktivität im Rahmen des Sportamtes aufgefordert ist, aber die wirklich aktiven Studenten sollen doch das Vorschlagsrecht beanspruchen können, da sie am besten die Aufgaben des Sportreferenten beurteilen können.

dds: Wie hoch ist eigentlich die Zahl der sporttreibenden Studenten an der THD?

W: Hier muß zwischen Wettkampf- und Breitensport unterschieden werden. Wenn man einmal alle zusammenfaßt, so ist es ungefähr $\frac{1}{3}$ der Studentenschaft, das die Sportanlagen der Hochschule in Anspruch nimmt, also rund 1.500 Studenten. Einen beträchtlichen Teil davon stellen die Tennisspieler.

dds: Sind unsere Anlagen damit ausgelastet?

W: Nein, wir würden uns wünschen, daß in Zukunft ein noch größerer Teil der Studenten erreicht werden könnte.

dds: Wie schneidet die Arbeit unseres Sportamtes im Vergleich zu anderen Hochschulen ab?

SPORTHAUS
Adelmann

DARMSTADT
Grafenstraße 16
Telefon 70329

Ältestes Fachgeschäft am Platz
Tennis-Artikel - Sport-Bekleidung

W: Ein direkter Vergleich ist nicht möglich, da bei uns zur Zeit noch keine Philologen oder Sportlehrer ausgebildet werden. Bei uns ist aber das Zusammengehörigkeitsgefühl größer, nicht zuletzt deshalb, weil wir uns besonders bemühen, die Studenten zum Sport zu führen.

dds: Wie sieht Ihre Arbeit nun im einzelnen aus?

W: Ich kümmere mich in Zusammenarbeit mit dem Sportamt um Spielabschlüsse für die Wettkampfmansschaften, extern und intern; intern vor allem um die Rundenspiele in den einzelnen Sportarten.

dds: Welche Gelegenheit hat nun der Student, an diesen internen Rundenspielen teilzunehmen?



DRESDNER BANK
AKTIENGESELLSCHAFT

FILIALE DARMSTADT

Rheinstraße 14

Telefon 74061

Über 100 Jahre Hausbank der Darmstädter

VOSS - Schreibmaschinen
ab DM 198.-

SCHÜTZ & SCHMIDT

Büromaschinen - Bürobedarf

Darmstadt - Barkhausstr. 72 - Telefon 70700

W: Der Student, der keiner Vereinigung oder Verbindung angeschlossen ist, muß natürlich eine gewisse Eigeninitiative entwickeln; ich habe mich zum Beispiel mit einigen Gleichgesinnten zu einer Mannschaft der Wirtschaftsingenieure zusammengeschlossen, mit der wir an den Rundenspielen in Fußball und Handball teilnehmen. Außerdem kann jeder am allgemeinen Training der Wettkampfmansschaften teilnehmen.

dds: Bisher war nun leider mit dem Ende des Sommers für die meisten die Gelegenheit zur sportlichen Betätigung vorbei. Wird sich das mit der neuen Halle ändern?

W: Die neue Halle soll im Juni fertig werden. Im Winter soll dann jede Gruppe, die die Halle benutzen will, Gelegenheit haben, unter Leitung eines Sportlehrers Gymnastik, Konditionstraining und auch Ballspiele zu betreiben. Jeder soll mitmachen können, und wir denken, daß es schwieriger sein wird, die Studenten aus der Halle herauszubringen als hinein. pe

Letzte Sportergebnisse vom Wintersemester

Schwimmen:

Im Mannschaftskampf um die Deutsche Hochschulmeisterschaft 1963/64 gelang es der Mannschaft der THD mit 12 950 Punkten den ersten Platz vor der TH Aachen und der TH Karlsruhe zu belegen. Übertrender Teilnehmer bei Darmstadt war Hans Joachim Klein, der drei neue Deutsche Hochschulrekorde aufstellte und zwar: 100 m Kraul in 54,6 Sekunden, 100 m Schmetter in 59,8 Sekunden und über 100 m Rücken in 1 : 03,9. Einen weiteren neuen Deutschen Hochschulrekord schwamm die Lagenstaffel der THD mit 4 : 31,9.

Boxen:

Horst Buxbaum konnte zum dritten Male hintereinander Deutscher Hochschulmeister im Halbweltergewicht werden. Er wurde auch einmal international eingesetzt beim Länderkampf der Studenten gegen Bulgarien.

Hockey:

Bei den Deutschen Hochschulmeisterschaften in der Halle in Münster konnte die THD als Titelverteidiger nur den fünften Platz belegen, wobei sich das Fehlen von Nationalspieler Aichinger als bewährte Stütze der Mannschaft bemerkbar machte. Dagegen besteht im Feldhockey noch die Möglichkeit, die Gruppenspiele als Sieger zu beenden und in die Endrundenspiele einzugreifen. Internationale Berufung erhielten Hobein und Schmitt zu Einsätzen in der Deutschen Studentennationalmannschaft.

Fußball:

Auch die Fußballer haben noch eine Chance, den zweiten Platz in ihrer Gruppe zu erreichen, der sie zu einer weiteren Teilnahme an den Endspielen berechtigen würde. Sie liegen zur Zeit auf dem dritten Platz. Torhüter Zscherlich hatte zweimal Gelegenheit, sich in der Studentennationalmannschaft auszuzeichnen, zuerst beim 3 : 1-Sieg der deutschen Vertretung in unserem Hochschulstadion vor 1600 Zuschauern gegen Frankreich, zum anderen beim 5 : 2-Sieg gegen Portugal in Tübingen.

Skilaufen:

Bei den Deutschen Nordischen Hochschulmeisterschaften in der 4 x 8 km-Staffel konnte unsere Mannschaft einen guten dritten Platz belegen. Müller konnte als Teilnehmer an der Universiade in Spindlermühle beim 15 km-Langlauf als zweitbesten Mitteleuropäer und besten Deutschen den 26. Rang unter 80 Teilnehmern erreichen.

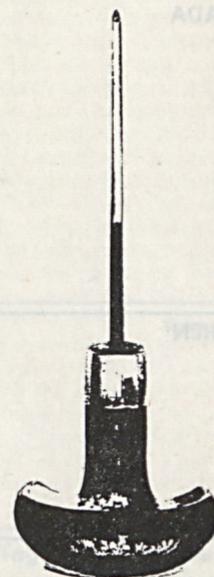
Schach:

In Stuttgart fand ein bundesoffenes Turnier statt, bei dem unsere Mannschaft überraschenderweise einen hervorragenden zweiten Platz belegen konnte. Dieses Turnier kam mit seiner Besetzung einer Deutschen Hochschulmeisterschaft gleich.

Seit über hundert Jahren



**Haubmann-Klischees
Darmstadt**



... immer erfolgreich immer gut bedient

mit Sportgeräten

Sportschuhen

Sportbekleidung von



**Das Fachgeschäft
mit der großen
Auswahl an
führenden
Sportartikeln**

USA

Das Friedenskorps wirbt gegenwärtig „juniors“ (Studenten im dritten Studienjahr) für ein spezielles Ausbildungsprogramm an, das in diesem Sommer versuchsweise gestartet wird. Die für das Projekt ausgewählten Studenten werden eine sechswöchige Ausbildung für das Friedenskorps erhalten, dann für das „senior year“ (das letzte Studienjahr) an ihre Colleges zurückkehren und nach Studienabschluß weitere vier bis acht Wochen auf die Tätigkeit im

Friedenskorps vorbereitet werden. Eine Auswahl von Freiwilligen wird nach Abschluß der zweiten Ausbildungsperiode nach Übersee entsandt. Mit dem Projekt soll versucht werden, die Begeisterung der jüngeren Friedenskorpsbewerber – bisher wurden nur Graduierte ausgebildet – zu nutzen und die Entwicklungsländer in stärkerem Maße mit qualifizierten freiwilligen Lehrkräften zu versorgen.

Studentenspiegel

DÄNEMARK

Gegen eine Zulassungsbeschränkung an den dänischen Universitäten und Hochschulen haben sich der Vorsitzende des Nationalverbandes der dänischen Studenten (DSF) und der Studentenrat an der Universität Aarhus ausgesprochen. Die studentischen Vertreter sind der Auffassung, daß der Staat mit dem Ausbau der Gymnasien und höheren Schulen auch gleichzeitig für den Ausbau der Universitäten hätte

Sorge tragen müssen. Vor allem wird auf die Unzulänglichkeit eines jeden Auswahlprinzips hingewiesen. Der Studenterrat in Aarhus setzt sich hauptsächlich dafür ein, das Studium intensiver zu gestalten. Gleichzeitig werden die verantwortlichen Politiker aufgefordert, die notwendigen Mittel für den Ausbau der Universitäten zur Verfügung zu stellen.

Studentenspiegel

SCHWEDEN

Eine Neuordnung der staatlichen Zuschüsse für schwedische Studenten soll nach dem Regierungsvorschlag am 1. Januar 1965 in Kraft treten. Dem Vorschlag zufolge werden alle schwedischen Studenten einen jährlichen Zuschuß von 1.750 Kronen erhalten, solange das Studium in Übereinstimmung mit den Studienplänen der Universitäten verläuft. Dieser Jahresbetrag steht den Studenten maximal

für 16 Semester zu. Darüber hinaus können Studenten auch rückzahlbare Darlehen von maximal 4.830 Kronen pro Jahr aufnehmen. Die Darlehen werden zinsfrei gewährt. Die Rückzahlung muß drei Jahre nach dem Abschluß des Studiums beginnen und mit Vollendung des 50. Lebensjahres abgeschlossen sein. Der Vorschlag muß noch vom Parlament gebilligt werden.

Studentenspiegel

KANADA

Das Trimestersystem soll im Jahre 1965 zum erstenmal in Kanada eingeführt werden. Das akademische Jahr wird dann drei gleichwertige Trimester umfassen, von denen die Studenten mindestens zwei nach ihrer Wahl absolvieren müssen. Mehr als 35 Universitäten der Vereinigten Staaten arbeiten bereits nach dieser neuen Ordnung oder beabsichtigen, sie einzuführen. Ein kürzlich veröffentlichter Bericht der kanadischen Universitätsstiftung hat das

Trimestersystem sehr empfohlen. Durch das neue System würden die bestehenden Studiemöglichkeiten auf das wirkungsvollste von der Studentenschaft ausgenützt werden, während gleichzeitig angemessene Forschungsmöglichkeiten für die Professoren gegeben wären. Nur bei Einführung des Trimestersystems könnten die kanadischen Universitäten den immer weiter steigenden Zustrom von Studenten bewältigen.

Studentenspiegel

SPANIEN

Die hohe Zahl von illegalen Studentendemonstrationen, die nicht nur die allmähliche Demokratisierung der spanischen Universität fordern, sondern eine völlig neue Orientierung der spanischen Politik verlangen, fanden ihren einstweiligen Höhepunkt in der letzten Woche bei einem Sitzstreik in Madrid. Studenten der Wirtschaftswissenschaften und Sozialwissenschaften hatten sich geweigert, das Univer-

sitätsgebäude zu verlassen. Diese Studenten stehen im Gegensatz zum regierungstreuen Studentenverband Sindicato Espanol Universitario (SEU), der „die organisatorische Einheit des Verbandes, die Zwangsmitgliedschaft der Studenten und die einheitliche politische Linie seiner Mitglieder“ durchsetzen will.

ew – Dienst

GHANA

Nachdem am 21. Januar die Regierungsstipendiaten der ghanaischen Republik, die in der Bundesregierung studieren, aufgefordert worden waren, ihre Pässe bis zum 3. Februar 1964 in der Botschaft abzugeben, fehlt bis heute noch eine Begründung für diesen Schritt. Der Aufforderung des ghanaischen Botschafters sind die 200 - 300 ghanaischen Studenten weitgehend nicht gefolgt. Zu der Aktion der Botschaft, die von einem Botschaftsmitglied als „interne Angelegenheit zwischen der Botschaft und den

ghanaischen Studenten in der Bundesrepublik“ bezeichnet wurde, meint man im Bundesinnenministerium: „Nachdem ich das aus der Tagespresse erfahren hatte, ... habe ich sogleich das Auswärtige Amt gebeten, die Botschaft darüber zu unterrichten, daß ihre Maßnahme mit den deutschen paß- und ausländerrechtlichen Vorschriften nicht vereinbar sei. . . . Die Antwort der Botschaft von Ghana steht noch aus.“

Der Verband Deutscher Studentenschaften (VDS), dem sämtliche 56 Studentenschaften der wissenschaftlichen Hochschulen in der Bundesrepublik mit insgesamt 255.000 Studenten angehören, konnte Ende Januar auf eine 15-jährige Tätigkeit zurückblicken. Er konstituierte sich 1949, nachdem der Versuch, eine gesamtdeutsche studentische Zusammenarbeit zu erreichen, gescheitert war. Als eine wesentliche Aufgabe hat der VDS seit seiner Gründung die Zusammenarbeit mit ausländischen studentischen Nationalverbänden in Ost und West angesehen. Diese Kontakte weiteten sich bereits in den ersten Jahren seiner Gründung zu einem umfangreichen internationalen Studentenaustausch aus. Mit Entschiedenheit hat der VDS stets die Meinung der Studenten in der Diskussion um Hochschulreform und Hochschulneugründung vertreten.

15 Jahre VDS

Studentenspiegel

Bei einem Gespräch zwischen Vertretern des VDS und der Westdeutschen Rektorenkonferenz wurden die Möglichkeiten einer Erhöhung der Zahl deutscher Studenten im Ausland erörtert. Es fehle an Aufklärungsarbeit über Sinn und Wert des Auslandsstudiums. Vielfach bestünden völlig falsche Vorstellungen über Lebensbedingungen und Studienmöglichkeiten im Ausland. Beide Seiten wollen daher Möglichkeiten prüfen, in Bonn eine Zentralstelle für das Auslandsstudium zu errichten, die über Studien- und Lebensbedingungen in allen Ländern der Welt Auskunft geben kann. Kritisiert wurde als bedenkliches Mißverhältnis, daß 18 Millionen DM für Stipendien ausländischer Studenten in Deutschland und nur 2 Millionen DM für das Studium Deutscher im Ausland ausgegeben werden.

Zu wenig Auslandsstipendien

Studentenspiegel

Eine deutsch-amerikanische „Kommission für Studenten- und Dozentenaustausch“ zwischen beiden Ländern, die die Arbeit der bisher rein amerikanischen Fulbright-Kommission fortsetzt, hat sich Ende Februar in Berlin konstituiert. Die Kommission, die auch in Zukunft den Namen von Senator Fulbright tragen wird, ist nach Inkrafttreten eines entsprechenden Abkommens seit dem 24. Januar 1964 eine gemeinsame Einrichtung der Bundesrepublik Deutschland und der USA. Sie vergibt Stipendien für den Austausch von Studenten und Dozenten beider Länder. Die zehnköpfige Kommission ist paritätisch besetzt. Auch ihr Haushalt in Höhe von acht Millionen DM jährlich wird zu gleichen Teilen von der Bundesregierung und der amerikanischen Regierung getragen.

Neue Fulbright-Kommission

Studentenspiegel

Für die Einführung von Leistungsstipendien hat sich jetzt auch die Fachrichtungsleitung der FDJ des Feingerätebaus an der Technischen Universität Dresden ausgesprochen. In einem Schreiben der FDJ-Fachrichtungsleitung wird das leistungsgebundene Stipendium, das von zahlreichen Vertretern des Lehrkörpers und auch von vielen Studenten abgelehnt wird, befürwortet. Den FDJ-Gruppen wird empfohlen, in Zusammenarbeit mit den Betreuerassistenten vom kommenden Studienjahr an Anträge auf Stipendienabzug nach einer vorgeschriebenen Leistungsskala zu stellen. Diese Leistungsskala sieht vor, daß bei Durchschnittsleistungen von 1,0 bis 2,5 das Grundstipendium von 140 und 190 Mark um 80 Mark bis 40 Mark erhöht wird, während bei schlechteren Durchschnittsleistungen als 3,5 (bis 5,0) Abzüge von 20, 40 und 60 Mark erfolgen. Bei Festlegung der Abzüge, so heißt es in dem Brief der FDJ-Nachrichtenleitung an ihre Gruppen, müßten „die gesellschaftliche Aktivität und Studiendisziplin entsprechend berücksichtigt werden“.

Stipendien nach Leistung

F A Z

Der Hessische Kultusminister hat den ao. Prof. Dr.-Ing. Heinz Fischer, Lehrstuhl für Angewandte Physik, in der Fakultät für Mathematik und Physik zum ordentlichen Professor ernannt.

Personalia

Dozent Dr. rer. nat. Rolf Lingenberg wurde mit Urkunde des Hessischen Ministerpräsidenten zum außerordentlichen Professor ernannt und auf den außerordentlichen Lehrstuhl für Geometrie in der Fakultät für Mathematik und Physik berufen.

Die Vereinigung von Freunden der Technischen Hochschule zu Darmstadt e.V. (Ernst-Ludwigs-Hochschulgesellschaft) wird sich mit ihren Mitgliedern am Freitag, dem 29. Mai 1964 um 11 Uhr und mit ihren übrigen Freunden im Anschluß an die Mitgliederversammlung um 12 Uhr im großen Hörsaal für Experimentalphysik treffen. Ab 9 Uhr st können folgende Institute bzw. Lehrstühle besichtigt werden:

Tagung der Freunde der THD

Institut für Gerbereichemie, Institut für Chemische Technologie, Lehrstuhl für Physikalische Chemie, Lehrstuhl für Strukturforschung.

Den Festvortrag wird Se. Magnifizienz, Professor Frühauf, am Nachmittag um 15,30 Uhr in der Hochspannungshalle, Landgraf-Georg-Str., Gebäude 34, über das Thema „Die Einrichtungen des Höchstspannungslaboratoriums der Technischen Hochschule“ einen Experimentalvortrag halten.

Bücher

Mario Praz: Liebe, Tod und Teufel. Carl Hanser-Verlag, München, 1963, 464 S., Leinen, DM 44,—

Man verbindet in Deutschland weiterhin gewöhnlich mit dem Begriff Romantik eine recht arglose, etwas süßliche und meist wirklichkeitsfremde Art der Weltbetrachtung; man hält Romantik für ein typisch deutsches Attribut. Daß diesem Romantischen keinesfalls harmlose Eigenschaften zugehören können, wird bei uns gern übersehen, desgleichen die weite Verbreitung, welche diese Geistesströmung im ganzen Europa gefunden hat. In der Literatur und deren Betrachtung anderer europäischer Länder ist das nicht so. Dort wirkten die dämonischen Elemente der Romantik wesentlich stärker (und wurden auch erkannt und analysiert) als bei uns. Von der schwarzen Seite der Romantik berichtet ein Buch, das im Ausland schon lange als das Standardwerk zu diesem Thema gerühmt und anerkannt wird: „Liebe, Tod und Teufel“, das Werk des italienischen Literaturhistorikers Mario Praz.

Als Leitwort zu den dort angestellten Betrachtungen könnte ein Satz des Verfassers dienen: „Bei keiner anderen literarischen Epoche hat der Sexus meiner Meinung nach so sichtbar im Mittelpunkt der Dichtung gestanden“. So hebt Praz einen Gesichtspunkt der romantischen Literatur vor allem hervor, einen der interessantesten zweifellos, die Entwicklung des erotischen Empfindens. Aus drei Literaturen zusammengestellt: aus der französischen, der englischen und der italienischen. Für die deutsche Sonderform – und um nichts anderes handelt es sich – blieb allerdings leider nur eine Randbetrachtung. So werden die literarischen Werke von Diderot bis zu Gide, von den Elisabethinischen Dramatikern bis zu Wilde und Beardsley aufgeschlüsselt und erklärt. Es bleibt dabei nicht aus, daß neben dem Eros das Morbide, der Tod als Widerspruch in Erscheinung tritt.

Praz gliedert sein Buch nach den entscheidenden Motiven der von ihm behandelten Literatur. Er sucht Quellen und erwähnt Variationen: die von Schmerz, Verderbtheit und Tod gezeichnete Schönheit der Medusa, die Metamorphosen Satans (Tasso, Milton und Byron), das alte Thema der verfolgten Unschuld und des Verführers (bei Richardson, de Sade, Flaubert und Baudelaire), die Gestalt der „femme fatale“ und schließlich „Byzanz“ als Symbol für Dekadenz und Verfall. Zahlreiche Zitate ermöglichen dem Leser einen guten Kontakt zu den ursprünglichen Werken. Höchst unerwartet für den deutschen Leser: der trockene Humor und die Ironie des Verfassers. Selten las der Rezensent ein derartig „spannendes“ wissenschaftliches Werk. „Liebe, Tod und Teufel“ wendet sich nicht nur an Literaturwissenschaftler. Kulturgeschichtlich interessierte Leser werden eine Fülle von Anregungen in diesem hervorragenden Buch finden. wt.

Georg Blitz: „Filmen in Farbe“. Verlag Die Schönen Bücher, Dr. Wolf Stracke, Stuttgart, 1963, 256 S., Leinen, DM 12,80

Der Autor Georg Blitz – bekannt durch diverse Dia-Reisen für einen Filmhersteller – gehört zweifellos zu den fähigen Praktikern der Farbfotographie. Der inzwischen vier Jahre alt gewordene Band „Die praktische Farbenfoto-

graphie“ hat sich zu einem photographischen Bestseller entwickelt, ist fast schon zum Standardwerk geworden. Offensichtlich sollte nun ein Pendant für die Filmfreunde geschaffen werden.

Von den gängigen Unterweisungen hebt sich das Buch wohltuend ab: endlich einmal kein Lese- und Märchenbuch. Unter einer langen Reihe von Suchwörtern verbergen sich die Tips eines Könners. Man findet dabei erstaunlich schnell und zuverlässig Angaben über die wichtigsten Aufnahme- und Sachgebiete. Zwischen „Architektur“ und „Zweihandverfahren“ werden tatsächlich alle die Fragen abgehandelt, die in der Praxis auftauchen. Blitz gibt Auskunft über Aufnahmetechnik, Drehbuch, Farbregie, Trick, Schnitt, Montage oder Vertonung. Dazwischen finden sich Bemerkungen für Reisen und Ausflüge. All diese Fragen werden knapp und lakonisch behandelt. Das ist Stärke und Schwäche zur gleichen Zeit. Man kann sicher sein, daß man beim Suchen eine Lösung einer in der Praxis auftauchenden Frage schnell findet. Aber, es wird nur eine Möglichkeit sein; Auswahlmöglichkeiten sind nur selten vorhanden. Auch wird der einfachen – um nicht zu sagen „simplen“ – Lösung oft der Vorzug gegenüber der eleganten gegeben. Das muß man wissen, um mit dem Buch gut arbeiten zu können. Überall dort, wo schnell eine Frage beantwortet werden muß, wird es gute Dienste leisten. Zur Vertiefung auftauchender Probleme und deren Lösungen werden wohl weitere Bücher herangezogen werden müssen.

Der flexible Leineneinband, das handliche Format und die solide Ausstattung lassen eine Verwendung auf Reisen zu. Der Drucksatz ist erfreulich klar und übersichtlich. wt.

Rudolf Vogelsang: Die mathematische Theorie der Spiele, Ferd. Dümmers Verlag, Bonn, DM 10,60

Ausgehend von dem Werk John von Neumanns, behandelt Vogelsang die Theorie der Spiele. Kurz und leicht faßbar werden alle wesentlichen Probleme der Spieltheorie behandelt, z. B. Gewinnchancen bei Lotto, Roulette, Poker etc. Im Ansatz werden auch andere Gebiete behandelt z. B. militärische Probleme, die sich mathematisch erfassen lassen. Ein interessantes Buch. Es zeigt, daß sich bei manchen Spielen das Glück „errechnen“ läßt. Die Gewinnchancen sind allerdings nicht allzu groß. b

Richard Hamann: Geschichte der Kunst, 6 Bände

KNAUR-Taschenbücher 35, 36, 37
IV Spätantike/Byzanz/Romantik/ Gotik

V Renaissance/Barock/Rokoko

VI Vom Klassizismus bis zur Gegenwart

Band IV–VI: 1001 S., 1110 Abb., 23 Tafeln, davon 12 farbig, je DM 4,80

Mit diesen drei Bänden liegt nun die Gesamt-Taschenbuch-Ausgabe der Hamann-schen 'Geschichte der Kunst' vor (vergl. Besprechung dds 66): billig, altbewährt, trotz kleiner und deshalb teilweise undeutlicher Abbildungen wertvoll für jeden Kunstinteressierten. Daß die moderne Kunst etwas kurz behandelt wird, sollte nicht übersehen werden, nimmt dem Standardwerk aber nichts von seiner Bedeutung. la.

HALLOO-WACH macht munter

Helmut Dahm: Die Dialektik im Wandel der Sowjetphilosophie DM 32,—

Georg Brunner: Die Grundrechte im Sowjetsystem DM 16,80
Verlag Wissenschaft und Politik, Köln

Man sollte wünschen, daß jeder, der sich mit den Fragen unserer Zeit beschäftigt, diese Bücher einmal gelesen hat. Beide gehören zu einer Schriftenreihe, die der Verlag Wissenschaft und Politik in Zusammenarbeit mit dem Bundesinstitut zur Erforschung des Marxismus-Leninismus vorlegt. Helmut Dahm zeigt das gesamte Feld der Wandelbarkeit dialektischer Denkmethodik auf und zieht gleichzeitig eindeutige Grenzen für die Gültigkeit dieser Methodik. Jeder, der versuchen will, sich ein Bild von der Überzeugungskraft sowjetischer Aussagen zu machen – gleichgültig, ob es sich um Fragen der Kunst, der Wissenschaft oder Politik handelt – sollte die Grundbegriffe des dialektischen Materialismus, die Konsequenz solcher Denkmethodik kennen, nicht zuletzt um sich des Geltungsbereiches dialektischer Argumentationen bewußt zu sein.

Direkter Ausfluß des dialektischen Materialismus ist die kommunistische Lehre über das Wesen der Grundrechte. Georg Brunner zeigt in einer Bestandsaufnahme, welche Grundrechte in den kommunistisch regierten Staaten Osteuropas verfassungsmäßig verankert sind, und versucht dann das Wesen dieser Grundrechte zu ergründen. Besondere Aktualität erhalten diese Untersuchungen des Verfassers

angesichts der Bestrebungen in der Sowjetunion, den subjektiven Bedürfnissen der Bürger entgegenzukommen. Welche Konsequenzen man allerdings aus dem Ergebnis dieser Arbeit ziehen muß – Brunner weist nach, daß Grundrechte und Sowjetideologie sich gegenseitig ausschließen – sollte nicht mit einem Satz abgetan werden, wie es der Verfasser auf der letzten Seite tut. Brunner meint, daß die Verfassungen der osteuropäischen kommunistischen Staaten weder praktische, noch theoretische Bedeutung haben und daher eine leere Fassade der Rechtsstaatlichkeit bilden. Das ist bereits mehr als ein Urteil, das ist eine Prophezeiung, allerdings eine nicht ganz unbegründete. rw

Der bundesdeutsche Büchermarkt wurde am Ende des vergangenen und zu Beginn dieses Jahres von einer beträchtlichen Zahl von Büchern überschwemmt, die sich mit der Literatur in der DDR beschäftigen. Zu Beginn dieses Jahres erschien die 2. Auflage von

Lothar von Balluseck: Dichter im Dienst Limes Verlag Wiesbaden, Leinen, DM 16,80 als Paperback DM 11,80

Gegenüber der 1. Auflage wurde der Umfang beträchtlich erweitert. Aus 34 Seiten Text wurden 138, der biographisch-bibliographische Teil wuchs von 86 auf 151 Seiten.

Gleich am Anfang sei vermerkt: trotz einer Reihe kleiner Mängel kann der Band als das Standard-Nachschlagewerk über die Literatur in der DDR angesehen werden. Wohltuend ist vor allem die Sachlichkeit, um die Lothar von

Darmstädter Bücherstube Marianne d'Hooghe · Friedensplatz 4 · am Schloß

Seit mehr als 25 Jahren ein literarisches Informationszentrum

In unserer Taschenbuch-Abteilung im 1. Stock finden Sie eine Auswahl von einigen Tausend deutschen, französischen und englisch-amerikanischen Büchern

Balluseck in Zusammenarbeit mit Peter Jokostra bei der Beurteilung der einzelnen DDR-Schriftsteller bemüht ist, auch wenn sich sein Urteil mit dem anderer westlicher Literaturkritiker nicht deckt (etwa bei der Person Erich Arendts).

Irreführend am Werk ist der Untertitel: „Der sozialistische Realismus in der deutschen Literatur“. Zwar bemüht sich Balluseck, die Situation der Literatur in der DDR aus der marxistischen, vor allem der sowjetischen Literaturtheorie herzuleiten, aber im Grunde ist er viel stärker Praktiker in dem Sinn, daß ihn die literarische Wirklichkeit und nicht die literarische Theorie in Ostdeutschland interessiert. Eine Auseinandersetzung mit dem sozialistischen Realismus in Deutschland dürfte sich etwa nicht damit begnügen, die Thesen des führenden lebenden sozialistischen Literaturhistorikers, der noch dazu seine wesentlichen Werke fast alle in deutscher Sprache veröffentlicht hat, Georg Lukacs auf knapp zwei Seiten darzustellen.

Lothar von Balluseck will ein Kompendium der Geschichte und der gegenwärtigen Situation der Literatur in der DDR liefern. Diese Aufgabe, konsequent durchgeführt, hätte den Aufbau des Buches kaum verändert. Das Dilemma, in das Balluseck durch den Untertitel und seine eigentlichen Intentionen gerät, zeigt sich am deutlichsten im bibliographischen Teil. Obwohl ausdrücklich betont wird, daß das Kriterium für die Aufnahme die Zugehörigkeit des jeweiligen Schriftstellers zur Schule des sozialistischen Realismus sei, muß Balluseck sich laufend untreu werden: Die Lyriker Bobrowski und Arendt sind beim besten Willen nicht als sozialistische Realisten zu bezeichnen, im Textteil werden sie demnach gar nicht oder nur am Rande erwähnt, im bibliographischen nimmt Balluseck sie selbstverständlich auf. Mit genau dem gleichen Recht hätte die zur Zeit der Abfassung des Buches noch in der DDR lebende Schriftstellerin Christa Reinig (die durchaus in Anthologien der DDR vertreten ist) auftauchen müssen.

Bei den anderen Namen, die Kenner der Literatur in der DDR vermissen, trifft den Autor keine Schuld. Sein Buch wurde etwa ein halbes Jahr zu früh verfaßt, als daß die

Namen, die in der Folge der literaturpolitischen Vorgänge im Frühjahr und Sommer 1963 bekannt wurden, hätten genannt werden können: Bernd Jentzsch, Reiner Kunze, Ulrich Krause, Rainer Kirsch, Wolf Biermann, Christa Wolf, Brigitte Reimann, Manfred Bieler. Ein erheblicher Teil dieser Namen taucht in einer zeitlich später verfaßten Veröffentlichung des gleichen Autors – „Literatur und Ideologie“, sie behandelt die kulturpolitischen Geschehnisse des vergangenen Jahres – auf.

Wer sich mit der Literatur im anderen Teil Deutschlands auseinandersetzen will, sollte zu „Dichter im Dienst“ greifen: Vor allem die sachliche Information des bibliographischen Teils ist durch nichts, was sonst in der Bundesrepublik und der DDR erschienen ist zu ersetzen.

Kn.

Heinrich Heine, Sämtliche Werke in 14 Bänden, Kritische Ausgabe von Hans Kaufmann, Kindler-Verlag, jeder Band DM 3,80

Bisher erschienen:

1001/1002 Buch der Lieder/Neue Gedichte I

1003/1004 Neue Gedichte II/Atta Troll/Deutschland - Ein Wintermärchen

1005/1006 Romanzero/Späte Gedichte/Nachlese zu den Gedichten I

Die 10-bändige Ausgabe der Werke Heines im Aufbau-Verlag, Berlin-Ost und Weimar gilt allgemein als die beste der gegenwärtig im Buchhandel in deutscher Sprache angebotenen. Sie wurde von Prof. Dr. Hans Kaufmann, dem Ordinarius für Neuere und Neueste Deutsche Literatur an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena, herausgegeben. Die Ausgabe enthält in 7 Bänden die Gesammelten Werke. Zwei Bände mit Briefen ein Registerband schließen sich an. Der Preis ist 137,10 DM.

Der Kindler-Verlag in München übernimmt nun die Gesammelten Werke als Lizenz-Ausgabe des Aufbau-Verlages, das heißt, sieben der insgesamt 10 Bände werden im Taschenbuchformat herausgegeben: 14 Doppelbände zum Preise von je DM 3,80. Der erstaunlich niedrige Preis resultiert sicher auch aus der bescheidenen äußeren Aufmachung. Gerade dies sollte aber gelobt werden, denn nun wird endlich Heines Gesamtwerk ohne Leinwandband und repräsentative Bücherschranksausstattung verlegt, gleichsam als Ge- und Verbrauchsobjekt: diese Bücher sollen gelesen werden! Daß Heines Dichtung dazu anreizt, bedarf keiner Erklärung. la.

Mary Hottinger (Herausgeberin): „Der Connoisseur 2“, Diogenes-Verlag, Zürich 1963, 457 S., Leinen, DM 16,80

Nach einigen Bänden Gespenster-, Grusel- und Kriminalgeschichten erschien vor gut einem Jahr der Connoisseur 1. Kenner der Hottingerbücher waren mit gutem Recht sehr gespannt. Nun, das Buch war hervorragend. Man kann sich immer wieder nur wundern, bei welchen Autoren die Herausgeberin ihre Kurzgeschichten und Novellen ausgräbt. Verblüffend ist stets die Zusammenstellung und die Thematik. Mit treffsicherem Geschmack wurden diesmal Geschichten des Hasses gesammelt. Kipling, Melville, Lawrence oder auch W. Somerset Maugham sind die Verfasser. Nun kennt die Herausgeberin die anglo-amerikanischen Autoren mehr als nur gut. Man konnte also voraussehen, daß der Leser sich nicht langweilen würde. Allein: Selten fand man eine so dichte, intensive und den Leser derartig fesselnde Zusammenstellung. Die Dame versteht ihr Fach! Die Einleitung (eine Apologie des Hasses) ist mit üblicher Kennerschaft verfaßt. Sie behandelt gleichzeitig Literaturgeschichte und Philosophie des Hasses und ist eine ausgezeichnete Vorbereitung auf das Folgende.

Man darf gespannt sein, was Mary Hottinger weiterhin aushecken wird. wt.

D E M M I G - B Ü C H E R

Vom Zählen b. z. Gleichg. 1. Grades	DM 7,80	Arithmetik und Algebra	DM 5,—
Von Proportionen b. z. Gleichg. 2. Grades	DM 9,60	Differentialrechnung	DM 11,50
Vom Punkt bis zum Kreis	DM 6,50	Integralrechnung	DM 5,80
Von Koordinaten b. z. Funktionsgleichungen	DM 8,50	Differentialgleichungen	DM 4,30
Gleichungen der Geraden	DM 6,50	Statik starrer Körper	DM 11,50
Gleichungen von Kreis, Ellipse, Hyperbel und Parabel	DM 8,50	Festigkeitslehre	DM 11,50
		Dynamik des Massenpunktes	DM 6,—
		Dynamik des Massenkörpers	DM 4,—
		Einf. i.d. Vektorenrechnung	DM 2,50

vermitteln grundlegende Kenntnisse in leicht faßlicher, prägnanter Darstellungsart, Prospekt D kostenlos bitte anfordern. — Demmig-Bücher sind zu beziehen durch jede Buchhandlung. Demmig-Verlag Kom.-Ges., 61 Darmstadt-Eberstadt

Julius Goldstein: Rasse und Politik. Darmstädter Schriften. Justus-von-Liebig-Verlag, Darmstadt

Dieses Buch dient dazu, das Andenken an Julius Goldstein, einen großen Darmstädter Bürger, wieder herzustellen. Er war seit 1920 Chefredakteur der „Darmstädter Zeitung“, und hatte von 1925 bis zu seinem Tode 1929 eine Professur an unserer TH inne. 1925 erschien dieses Buch zu einem Zeitpunkt, als Hitler aus der Haft wegen seines Münchner Putsches entlassen wurde, zu einer Zeit, als der Rassenwahn erst begann aufzusteigen. Goldstein beschreibt in seinem Buch visionär die Gefahren dieses zu einer Pseudo-Wissenschaft erhobenen Wahnes. Er muß die fürchterlichen Folgen, die sich in der späteren Herrschaft Hitlers zeigten, vorhergesehen haben. Er kämpfte gegen jede Diskriminierung anderer Menschen, sei es gegen den Anti-Teutonismus, sei es gegen den Anti-Semitismus. Die Gefahr, die Goldstein sah, und die sich später auch bewahrheiten sollte, läßt sich wohl am besten in dem von Goldstein zitierten Wort Franz Grillparzers dokumentieren: „Von der Humanität durch die Nationalität zur Bestialität“.

Ein Buch gegen die Unwissenheit und die Gleichgültigkeit, denn sie waren – ob gewollt oder ungewollt – die Wegbereiter zum Chaos, und sie können es auch wieder werden.

b

Georg Hensel: Kritiken — Ein Jahrzehnt Sellner-Theater in Darmstadt, Reba-Verlag, Darmstadt, 1962, 380 S., 18 Fotos, DM 19,80

G. R. Sellner, W. Wien: Theatralische Landschaft, Schönemann-Verlag, Bremen, 1962, 160 S., 82 Seiten Fotos, Großformat 21 x 28 cm, Leinen, DM 36,—

Die Unwiederholbarkeit einer Theateraufführung ist tragisch und ruft gerade deshalb das „prickelnde Premieren-Gefühl“ auch beim Zuschauer im Parkett hervor. Der Theaterfreund wird allerdings auch später wieder, oft Jahre nach einer besonders gelungenen, eindrucksvollen Aufführung, von diesem Gefühl ergriffen: z. B. beim Lesen des Textbuches oder beim Durchblättern des Programm-Heftes von damals. Über andere Möglichkeiten des Von-Neuem-Erlebens soll hier gesprochen werden: von Theater-Kritiken und den persönlichen Äußerungen unmittelbar Betroffener, hier vom Regisseur.

Georg Hensel ist kein Unbekannter in Darmstadt – und in der Bundesrepublik. Seine „pünktlichen“ Kritiken, morgens zwei Tage nach der Premiere in der Zeitung zu lesen, sind bekannt und anerkannt gut. Ungewöhnlich ist, diese Kritiken – „für den Tag und die Stunde geschrieben“ – zu sammeln und lange Zeit später zu lesen: chronologisch geordnet, säuberlich gebunden, mit Bildern versehen: ein Jahrzehnt Sellner-Theater in Darmstadt. Mit einer bemerkenswerten Einleitung versehen, sollen diese fünfundsechzig Kritiken nicht primär einen Überblick der Sellner-Aufführungen von 1951 – 1961 geben (es sind auch diejenigen Aufführungen aufgenommen, die nicht von Sellner inszeniert wurden); sie sollen vielmehr Erinnerungen wieder wecken und intensivieren, demjenigen aber, der diese Aufführungen nicht miterlebte, durch das „inobjektive“, damals gefällte Urteil des Kritikers

besonders einen Eindruck von der Atmosphäre der Aufführungen vermitteln. Die Sammlung erfüllt diese Forderungen und kann bestens empfohlen werden.

Aber nicht nur der Kritiker vermag uns von Neuem einen Einblick zu geben, Gedanken und Gefühle hervor- oder zurückzurufen; ebenso – wenn auch in anderer Weise – ist dies dem Regisseur einer Aufführung möglich. In der gediegenen Ganzleinen-Ausgabe des Schönemann-Verlags entspannt sich ein „Streitgespräch“ zwischen Sellner und Wien: ein Briefwechsel vom Februar 1961 bis Mai 1962, also aus einer Zeit, da Sellner schon an der Deutschen Oper in Berlin war. Es werden grundsätzliche Fragen des Theaters gestellt und diskutiert: es wird über Bühnenbild, Kostüme, natürlich über die Regie, ebenso über die Wahl der Stücke und deren Interpretation in unserer Zeit gesprochen. Das geschieht offen und doch intim, persönlich – man schleicht sich gleichsam in diese „Debatte unter vier Augen“ ein. Man erfährt viel Neues über die Entwicklung und Konzeption Sellners. Dabei wird nicht allein die Darmstädter „Ara Sellner“ beschrieben: alle Aufführungen unter der Regie Sellners, also auch die Fernsehsendungen und Gastinszenierungen, werden nebst technischen Daten und Fotos aufgezeigt. Dieses Buch ist besonders geeignet, die oft falsch verstandenen Begriffe des „kultischen“ und „experimentellen“ Theaters des „Regie-Despoten“ Sellner zu erklären. Allerdings wird der hohe Preis der Ausgabe – der im Vergleich zur Aufmachung gerechtfertigt erscheint – viele Interessierte abschrecken: dieses Buch wird deshalb sicher vorwiegend als wertvolles Geschenk gekauft werden.

la.

Kurt Baschwitz: Hexen und Hexenprozesse Rütten + Loening Verlag München, 480 S., 27 Abb., Ganzleinen, DM 25,—

Kinder kennen Hexen aus dem Märchen von Hänsel und Gretel, Oberprimaner begegnen den Hexen in der Walpurgisnacht in Goethes Faust, Erwachsene lesen ab und zu Sensationsberichte in zweitragigen Illustrierten über Gesundbeterinnen, Kartenlegerinnen und Hexen, die in einsamen Gegenden ihr Unwesen treiben. Andere lächeln über solche Berichte, wissen aber oft nichts, oder fast nichts von der Ursache und Funktion der sogenannten Hexen im Rahmen einer Massengesellschaft: die fehlende geistige Aufklärung wird allgemein als Grund für das Vorhandensein von Hexen und Hexenprozessen bezeichnet: Massenwahn, Psychose, Suggestion und Autosuggestion sind aber in der 'aufgeklärten' Massengesellschaft unserer Zeit nicht ausgestorben, wie Reichsparteitage, Olympiaden, de Gaulle-Reden, Elvis Presley, und die Beatles beweisen. Deshalb erstaunt es nicht, wenn zu einem solchem Thema sich kein Historiker, sondern ein Professor der Massenpsychologie zu Wort meldet.

Es werden die Prozesse in den Vereinigten Staaten in Salem (vergl. Arthur Miller: die Hexenjagd) geschildert; von den Gespenstern in England, den Hexenjagden in Frankreich, Spanien, der Schweiz und Holland, den Kinderprozessen in Schweden und den Prozessen in Deutschland wird berichtet: Folter, Lynchjustiz, Ketzerprozesse, Inquisition, Geisterbefreiung und -verwirrung, Liebeszauber und Giftmorde werden nüchtern vom mystischen Beiwerk befreit: der Massenpsychologe als Aufklärer ist am Werk.

Kuriositäten – wie die Geisteraustreibung durch den Geschlechtsverkehr – und die letzte

bekannte 'Hexenverbrennung' in Deutschland 1932 in der Lüneburger Heide, bei der freilich die Hexe flüchten konnte – und bestialische Manifestationen geistiger Verkümmern und religiöser Wahnvorstellungen findet man in diesem Buch ebenso aufgezeichnet, wie Berichte über die mühsamen, opferreichen Versuche mutiger Zeitgenossen. Ausführlich wird über die Bedeutung des Hallenser Aufklärers Thomasius (der auch 1678 die erste Vorlesung in deutscher statt in lateinischer Sprache hielt) und des Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen, der zwar von den Herren professores und der Wissenschaft nicht viel hielt, aber dennoch die allgemeine Schulpflicht erstmals in Deutschland einführte und die Abschaffung der Hexenprozesse verordnete, berichtet.

Dieses Buch ist ohne Sensationen und doch aufregend; man wird gepackt, wird unruhig, wenn man die Propagandamöglichkeiten unserer Zeit und die Aufnahmebereitschaft weiter Kreise der Bevölkerung für diese bedenkt. Baschwitz bemerkt im Nachwort dazu: 'Die Ausschreitungen jeden Massenwahns sind unveränderlich die Folge von Einschüchterungen und Entrechtung, die eine Minderheit von Unmensch befähigt, ihren Willen der leidlich verständigen, leidlich rechtschaffenen Mehrheit der Bevölkerung aufzuzwingen'.

la.

Klaus Nonnemann (Herausgeber) Schriftsteller der Gegenwart — 53 Porträts — Walter-Verlag DM 20,— Leinen, DM 9,80 Pappband.

Zwischen Autor und Kritiker herrscht immer ein eigenartig reizvolles Spannungsverhältnis – um so reizvoller ist ein Buch, das der Walter-Verlag vorlegte. 53 Rezensenten griffen zur Feder und porträtierten 53 „junge“ Schriftsteller, wobei unter „jung“ zu verstehen ist, daß sich das Hauptwerk dieser Autoren in die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg einordnen läßt.

Man wird in dieser Reihe bekannter und weniger populärer Schriftsteller auf solche stoßen, deren Werk nicht so anziehend erschien – „erschien“, denn die meisten der Porträts der Autoren haben eine faszinierende Tiefenschärfe, so daß man oftmals bei der Lektüre des einen oder anderen Porträts neue Beziehungen zu dem jeweiligen Schriftsteller zu spüren meint.

Besonders interessant dürfte für denjenigen, der niemals einen Blick in die „Werkstatt“ eines Kritikers tun durfte, der unmittelbar sich aufdrängende Vergleich zwischen den verschiedenartigen Arbeitstechniken und Arbeitsmitteln dieser Berufsleser sein. Gerade die Möglichkeit zwischen den verschiedenen Vorgehensweisen durch Nebeneinanderstellen der Porträts öffnet einen Blick für die Schwierigkeiten, mit denen ein Kritiker zu kämpfen hat, will er es sich nicht allzu leicht machen, um ein „rechtes“ Urteil fällen zu können. Ob es das Vorgehen von Max Bense ist (Porträt von Alfred Andersch), der mit Mitteln der Statistik und Topologie zu „objektivierten“ Urteilen gelangt, oder ob es das zeitliche Nachvollziehen des Lebenslaufes eines Schriftstellers ist, wie bei Elisabeth Borchers Porträt von Günter Bruno Fuchs – in jedem Falle veratet die Porträts das persönliche Engagement der Rezensenten.

Umso erstaunlicher, daß es gelang, so viele Profiliert-Engagierte zu einem gemeinsamen Unternehmen zusammenzufassen – umso dankenswerter das Ergebnis.

rw

Schauspielstudio

Das Schauspielstudio, seit langem eine feste Einrichtung unserer Hochschule, und fast ebenso lange ein Sorgenkind derer, die sich ernsthaft damit beschäftigen, hat den Versuch unternommen, durch eine organisatorische Veränderung wenigstens ein Übel, das immer wieder zu Krankheitssymptomen führte, bei der Wurzel zu packen.

Wenn ein Stück aufgeführt, wenn den Studenten, die zu uns kommen, Gelegenheit gegeben werden soll, ihrem Vergnügen an der Bewegung, am Schauspielerischen, an Masken und Kostümen Ausdruck zu verleihen, wenn wir einmal im Semester der Hochschule und der Stadt einen anregenden Abend bieten, uns dann auch mit anderen Studio-bühnen messen, auf den verschiedenen Festivals mitspielen wollen, dann gilt es vor allem, ein geeignetes Stück zu finden und das ist erfahrungsgemäß recht schwierig. Wichtige Probenwochen gehen zu Beginn des Semesters durch Lesen, Diskutieren, verzweifeltes, oft zu Kompromissen führendes Suchen verloren. Das soll nun anders werden.

Ein Teil des Studios — er wurde, wie Sie aus den Plakaten wissen, „Literarischer Arbeitskreis: Theater“ genannt — wird sich ausschließlich, ohne Hast und Terminzwang, mit dieser wichtigen Frage beschäftigen. Es dürfte dann nicht mehr schwer sein, der aktiven Gruppe am Semesteranfang einen wohlbegründeten Vorschlag vorzulegen. Ende Januar traf sich der Arbeitskreis zum ersten Mal. Der Anfang ist vielversprechend, gute Beteiligung (nicht allzuviel, um eine einheitliche Unterhaltung zu garantieren), lebhaftes Interesse, eine lebendige Diskussion mit fundierten Beiträgen, Gedanken, Vorschlägen, Kritiken.

In Zukunft soll das Stück, das während des Abends zur Diskussion steht, nicht wie diesmal (Edward Albee: Der Tod der Bessie Smith) erst gemeinsam gegeben werden, sondern von möglichst allen Beteiligten in der vorangegangenen Woche, nur wichtige Ausschnitte ergänzend am Abend.

Über die Beurteilung, Spielbarkeit (technisch wie personell), thematische Aktualität, sprachliche Kraft und Aussage des Stückes selbst wird und soll diese intensive theoretische Beschäftigung mit der Theaterliteratur bald eine möglichst befriedigende Definition der Aufgaben einer Studentebühne überhaupt bringen. Sicher ist dies bei vielen Gelegenheiten mit unterschiedlichen Ergebnissen bereits erfolgt, aber die eigene Erarbeitung wird die Basis geben, um auf die besonderen Verhältnisse der TH Darmstadt einzugehen, daraus Schlüsse zu ziehen.

Ob das Schauspielstudio durch diesen Versuch zu einer relativ konsequenten Linie in der Stückauswahl, ob es überhaupt zu einer Veränderung, einer Verbesserung kommen wird, das wird die Zukunft zeigen. eot.

Umtauschaktion

Nehme bei Neuanschaffung
Ihre **alte Zeichenmaschine** in Zahlung.
(Schreiben Sie unter Nr. 11 an die „dds“)

»Reisebüro Darmstadt«

SULZMANN UND MÜLLER
INHABER GEORG MÜLLER

Luisenplatz 1 - Fernruf: 70321 · 77282
Bahn - Flug - Schiff

Hessenfahnen Schubkegel KG

Darmstadt, Rheinstraße 12½, Ruf 73720

Eintrittskarten — Festabzeichen
Tagungsschildchen — Fackeln
Dekorationsmaterial — Wimpel — Fahnen
Paradefahnen u. v. m.

Ihr Darmstädter Fachgeschäft

Stempel-Schulz

Preisvorteile Qualität Auswahl

machen  *so beliebt*
Friedensplatz am Schloß

Regen- u. Gartenschirme, Herstellung u. Reparatur

Tageskino im City

Schulstraße 9

Wir bitten um Ihren Besuch!

Sie können sich eine Stunde köstlich unterhalten und entspannen bei einem Kurzfilm-Programm aus Lustspielen, Trickfilmen, ausgewählten wertvollen Dokumentarfilmen und neuester Wochenschau.

Täglich von 10–18.40 Uhr

Durchgehend Einlaß — Einheitspreis DM 0.80

Studentenzirkel für Anfänger u. Fortgeschrittene.
Unterricht innerhalb Stud.-Verbindungen, sowie Ball-Leitung



TANZSCHULE STROH

Darmstadts modernstes
zentralgelegenes
Tanzschulheim

Bismarckstr. 62-64, Ruf 71312



Privat- u. Einzelstunden
sowie Turnierausbildung
nach Vereinbarung.
Anmeldung von
11–12 und 15–19 Uhr



Darmstädter
Anker-Bier
... die helle Freude!

Gustav Lagrange VERSICHERUNGEN

Darmstadt - Steubenplatz 12 - Telefon 74557
Ihr **Berater** in allen Versicherungsangelegenheiten
Generalagentur des
Gerling-Konzern - Versicherungs-Gesellschaften

Planung und Ausführung von

Heizungs- und

Lüftungsanlagen

Deckenheizungen

Sanitären Anlagen

Labor-Installationen

JAKOB NOHL

Inhaber Dipl.-Ing. Ernst Nohl

D A R M S T A D T

Gegründet 1867 - Ruf 72941

Leserbriefe

An die
Darmstädter Studentenzeitung

Betr.: Organisation

Sehr geehrte Herren!

Wir danken Ihnen für die Zusendung der „dds“ Nr. 67, können jedoch auf Ihre Anregung, von den mit dieser Zeitung verbundenen Werbemöglichkeiten Gebrauch zu machen, nur erklären, daß für uns als Verband eine „Werbung“ naturgemäß gegenstandslos ist, da bei uns alle Voraussetzungen für eine Werbung fehlen. Wir haben nichts zu verkaufen, mithin auch nichts anzupreisen.

Gern bestätigen wir Ihnen aber, daß Ihre Zeitschrift auf den unbefangenen Außenstehenden den erfreulichen Eindruck recht zeitnaher Lebendigkeit macht. Jedenfalls sind in dem uns übermittelten Heft verschiedene Themen, die — mit Recht — sehr umstritten sind, forsch angepackt: Hochschul-„Reform“, studentisches Verbindungswesen (Quousque tandem...?), Kontakte in orientaler Richtung usw. Was letzten Punkt anbelangt, so kann sich der Unterzeichnete auf eigene Erfahrungen und Erlebnisse an Ort und Stelle berufen, da er einerseits Thüringen, Sachsen, Pommern usw. aus der Zeit, da diese Landschaften noch zu Europa gehörten, genau kennt und andererseits 7 Jahre in der Sowjetzone gelebt und gewirkt hat, zuletzt als nicht der SED angehöriger oberster Verwaltungsjurist des scharf kommunistischen Rats des Bezirks Erfurt. Da lernt man vieles, was auch die Frage von „Ost-Kontakten“ oder gar die Kontakte mit Herrn Dieckmann in besonderem Licht erscheinen läßt.

Doch dies nur nebenbei. Jedenfalls wünschen wir Ihrer Zeitung, daß sie sich auch weiterhin diese vielseitige Interessiertheit und zupackende Frische erhält, die das Gewoge der Zeitprobleme unverdrossen anstrahlt.

Hochachtungsvoll

Hauptverband der Deutschen Bauindustrie e. V.
gez. Dr. Reuß

An die
Darmstädter Studentenzeitung

Sehr geehrte Herren,

da Sie die Freundlichkeit haben, unserer Universität Ihre Studentenzeitung zur Verfügung zu stellen, hatte ich Gelegenheit, Ihr Januarblatt zu lesen. Dabei stieß ich auf einen Artikel, den Sie mit „Skandal“ betitelt haben und der auf skandalöse Weise das schweizerische Pressewesen verzerrt. Zur Berichtigung möchte ich Ihnen einen Aufsatz bei-

••••• **KAUFHOF** •••••

bietet tausendfach

ALLES UNTER EINEM DACH

kaufhof-Plus-Punkte

fügen, den ich im letzten Herbst geschrieben habe und der Ihnen einen Überblick über die Reaktion der Schweizer Presse auf Hochhuths „Stellvertreter“ gibt (— der Abdruck steht Ihnen frei). Seien Sie sich bewußt, daß es in der Schweiz keinen „Druck von oben nach unten“ gibt, ebensowenig wie ein „Ausgeliefertsein an emotionale Argumentationen unsichtbarer Hirten“, dafür aber die Freiheit für **jeden einzelnen**, seine Abneigung gegen Werke, die seine religiösen oder sittlichen Gefühle verletzen, auszudrücken.

Das ist die Erklärung für die Reaktion des Schweizer Publikums auf den „Stellvertreter“. — Ist Meinungsfreiheit tatsächlich ein „Skandal“?

Ihre

Maja Wicki-Vogt
Stud. der Philosophie
Zürich 6, Brunnenhofstr. 7

Anmerkung der Redaktion

Die NEUE ZÜRCHER ZEITUNG veröffentlichte in der Morgenausgabe vom Samstag, den 19. Oktober 1963 auf Blatt 8 einen Dreispalter (eine ganze Seite hat vier Spalten) mit dem Titel „Die Diskussion um den 'Stellvertreter' in der Schweiz“. Der Artikel ist mit M. Wicki-Vogt gezeichnet. Es werden im wesentlichen Schweizer Pressestimmen zum „Stellvertreter“ zitiert. Der Artikel ist im allgemeinen objektiv. Er schließt mit dem Satz: „Hätte Hochhuth aus erlebtem und auch gelebtem Glauben heraus geschrieben“, sagt Tschopp-Brunner und meint darunter wohl den Geist verstehender Liebe, „könnte er uns vielleicht wecken, aufrütteln und ergreifen; aber erreicht hat er bis heute nur, daß sich die Christen verfeinden, grämen und ärgern. Das primär sicher angestrebte Ziel, aus den vielen Fakten ein der Kunst und der Wahrheit dienendes Ganzes zu gestalten, ist dem Dichter . . . mißlungen.“

Dieser Artikel eignet sich wegen seiner Länge nicht für eine Veröffentlichung in der dds. Jeder interessierte Leser kann aber diesen Artikel im Archiv der dds einsehen.

Die Redaktion legt Wert darauf, festzustellen, daß der von Frl. Wicki-Vogt angegriffene dds-Artikel von unserem Berner Mitarbeiter verfaßt wurde, der seit 1961 in der Schweiz lebt.

Berichtigung

Wie wir nach einem Gespräch mit Herrn Prof. Marguerre erfuhren, unterlief uns in der Nr. 67 in unserem Artikel „Festkommers 1963“ ein Fehler, den wir hiermit berichtigen möchten: Herr Prof. Marguerre war Waffenstudent, ist aber nicht „Alter Herr“ der Burschenschaft Frankenstein, sondern gehörte der Karlsruher Verbindung „Palatia im Miltenberger Ring“ an, die heute nicht mehr schlägt. Wir bitten Herrn Prof. Marguerre nochmals um Entschuldigung.

Wenn Sie an **Autozubehör** denken,
denken Sie an **Dingeldein**

Schonbezüge - Sicherheitsgurte - Autoradios
Fußmatten - Kopf- und Rückenstützen
Reifen - Felgen usw.

finden Sie in großer Auswahl u. sehr preisgünstig bei

KURT DINGELDEIN

Das große Spezialgeschäft für Autozubehör
Darmstadt, Saalbaustr. 18-20, Telefon 26298, 26370

Papier- und Zeichenwaren

Spezialgeschäft für Hochschulbedarf

Karl Weiss

Lauteschlägerstr. 6, direkt an der Hochschule
Telefon 73412

Durchgehend geöffnet von 8.00 - 18.30 Uhr

LABORTECHNIK DARMSTADT

Fachgeschäft für Laboratoriumsbedarf
Apparate und Geräte für Wissenschaft und Technik
Glasbläserei

Darmstadt

Lauteschlägerstraße 3 · Telefon 71030

Apotheke an der Hochschule

Pächterin: Apothekerin Elsbeth Scheuring
DARMSTADT
Magdalenenstraße 29, Tel. 75814
Rezepte aller Kassen

**Erfolg
erreicht
jeder**

verspricht sich der Anzeigekunde von seiner Werbung in der „dds“;

wird dieses Ziel, wenn Sie der „dds“ Ihre Aufmerksamkeit
schenken und den Anzeigenteil auswerten.

sollte bedenken, daß unsere „dds“ nur durch die freundliche
Unterstützung der Inserenten erscheinen kann.



Einem „on dit“ zufolge . . .

. . . wird das Mensaessen jetzt bürgerlich, aber wirksam.



. . . ist das neue Foyer der Otto-Berndt-Halle nur deshalb so geräumig gestaltet, um eine Typisierung der Warteschlangen zu vermeiden.

. . . hoffen wir, auch in der nächsten dds wieder einen neuen AStA-Vorstand vorstellen zu dürfen.

. . . lehnt der Ältestenrat es ab, seine Ergüsse dem Parlament aus schwindelnder Höhe zukommen zu lassen. Der Ältestenrat will jedem, wenn ihm etwas unverständlich ist, zur Klarheit verhelfen.

. . . erstattet die Deutsche Studenten-Kranken-Versicherung (DSKV) keine Kosten, wenn sich ein Student während einer Vorlesung beim Gähnen seinen Unterkiefer ausrenkt.

. . . bemühte sich der AStA nur deshalb um Einladungen zum Richtfest des 3. Mensabauabschnittes der Otto-Berndt-Halle, um sich einmal richtig volllaufen lassen zu können.

. . . meinte der neue Anzeigenchef der dds: „Laßt doch den redaktionellen Teil weg, ich habe noch Anzeigen.“

. . . wird bei der offiziellen Einweihung der Sporthalle der THD nur Traubenzucker gereicht.

. . . ist die Hundesteuer eine indirekte Steuer, da sie nicht vom Hund selbst bezahlt wird.

. . . beträgt das Durchschnittsalter der ordentlichen Professoren der Fakultät Maschinenbau nicht 64,39, sondern 64,38 Jahre.

. . . lesen manche Assistenten die rechtsaußen stehende „Deutsche Nationalzeitung“ nur bei spaltbreit geöffneten Schreibtischschublade.

. . . beabsichtigt Herr Schramm, katholische Theologie zu studieren, um doch noch VDS-Vorsitzender zu werden.

. . . bleiben die Mensatüren zum Innenhof während des Sommers geschlossen, damit die Heizung mit der Sonne noch konkurrieren kann.

. . . meinte kürzlich Prof. Walther, zum Programmieren brauche man scharfe Klammern.

. . . gibt der Chefredakteur der dds nur noch Bier für vernünftige Artikel aus.

. . . beteiligt sich der Hochschulchor neuerdings an Sängerfesten, um endlich geneigte Hörer zu finden.

. . . haben die Anzeigenchefs der dds nur aus Gewissensgründen eine Anzeige der Hanseatischen Gummwarenfabrik zurückgewiesen.

Wenn's
um
Geld
geht



Sparkasse
Darmstadt

Geschäftsstellen in Stadt und Land

FRÜHLINGS



BALL



unter dem Protektorat der
Vizepräsidentin des DRK Hessen

Prinzessin Margaret von
Hessen und bei Rhein

veranstaltet vom
Jugendrotkreuz Darmstadt

am 6. Juni 1964
von 19.30 bis 24.00 Uhr
in der Otto-Berndt-Halle

mit Turnierpaaren des
Blau-Gold-Casino
und der Tanzschule Bäumle

Es spielt das
Helmut-Breuer-Sextett

Eintritt DM 4.-

Vorverkauf:

Südhessische Gas- und Wasser AG,
Luisenplatz, Tanzschule Bäumle,
Verkehrsverein, Luisenstraße
Geschäftszimmer des ASa
und an der Abendkasse

Ch. Volk & Co. o.H.G.

Bauunternehmung für
Hoch-, Tief-, Stahlbeton-
und Straßenbau - Baggerbetrieb



Darmstadt

Hindenburgstr. 56, Telefon 73111



sucht

DIPLOM-INGENIEURE

Die technischen Aufgaben in der chemischen Großindustrie stellen auf den Ingenieurgebieten vielseitige und hohe Anforderungen. Daher benötigen wir in unseren Werken in Leverkusen, Dormagen, Elberfeld und Uerdingen laufend einen großen Stab von Diplom-Ingenieuren der verschiedensten Fachrichtungen. Ein Eintritt in unsere Dienste sollte möglichst bald erfolgen können, ist aber auch zu einem späteren Zeitpunkt möglich.

Hauptarbeitsgebiet der Ingenieur-Abteilung ist die Verfahrenstechnik in den Produktionsbetrieben unserer Werke sowie in Planung und Konstruktion, Bau und Montage moderner technischer Anlagen. Hierzu kommen die Aufgaben im verfahrenstechnischen Entwicklungslabor, in der Meß- und Regeltechnik, der Energieversorgung, dem Transportwesen, dem Industriebau u.a.m.

Bayer-Ingenieure sind gewohnt, bei ihrer Arbeit technisches Neuland zu betreten; aufgeschlossen beobachtend, selbständig denkend und handelnd, dienen sie dem technischen Fortschritt in der chemischen Industrie.

Wir führen interessierte Nachwuchskräfte in unsere Bayer-Technik ein und bieten unseren Ingenieuren gute Entwicklungsmöglichkeiten und vielseitige, interessante Arbeit bei leistungsgerechter Bezahlung.

Interessenten für eine Ingenieur-Stelle in unseren Werken bitten wir, eine ausführliche Bewerbung mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften, frühestem Eintrittstermin und Gehaltsansprüchen zu richten an

FARBENFABRIKEN BAYER AKTIENGESELLSCHAFT

Sekretariat Ingenieur-Verwaltung
509 Leverkusen-Bayerwerk

Abbildung aus: „Die Kulturgeschichte der Schraube.“ Zweite bis zum 20. Jahrhundert erweiterte Auflage
von Rudolf Kellermann und Wilhelm Treue



Eine aufgewickelte schiefe Ebene

ist die Schraube. Leonardo da Vinci nutzte diese Erkenntnis für seine Entwürfe von Bewegungsmechanismen. Schrauben spielten eine entscheidende Rolle in seinen Konstruktionen. Schrauben zum Heben von Säulen, Geschützen und Standbildern, Schrauben zum Pressen von Baggern und zum Erdbohren. Schrauben für Geschützverschlüsse und Druckereipressen. Da Leonardo zu Lebzeiten keine seiner technischen Zeichnungen veröffentlichte, wurde erst lange nach seinem Tode offenbar, daß der große Künstler der Hochrenaissance, der Baumeister, Anatom und Mathematiker auch ein genialer Techniker war.

25 Jahre hochfeste Schrauben · KAMAX-WERKE Rudolf Kellermann

Osterode am Harz und Homberg/Oberhessen

